

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

80 (21.5.1927)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-träger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 11
Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Mode und Heim • Der Kobold • Neue Illustrierte • Landwirtschaftliche Beilage

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifreter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.

Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:
Vereinsbank Sinsheim
c. G. m. b. H.

Nr. 80.

Samstag, den 21. Mai 1927.

88. Jahrgang

Für Wirtschaftsverständigung.

Kundgebung des Hanjabundes.

Berlin, 20. Mai. Als Abschluß der Hanjabund-Tagung fand heute abend im großen Saal der Philharmonie eine vom Hanjabund gemeinsam mit dem Außenhandelsverband veranstaltete Kundgebung für europäische Wirtschaftsverständigung statt, an der zahlreiche hervorragende Wirtschaftsvertreter Deutschlands, Englands und Frankreichs teilnahmen. Auch das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsfinanzministerium sowie zahlreiche andere Reichs- und Staatsbehörden waren vertreten. Unter den Erscheinenden sah man ferner den englischen und den französischen Botschafter.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Präsident des Hanjabundes, Dr. Hermann Fischer: Es kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Völker in allen Ländern sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg, sondern ein Austauschprozeß ist. Es gilt, aus der Zollgebundenheit wieder herauszufinden und die Wege für eine möglichst zweckmäßige Arbeitsteilung auf dem Weltwirtschaftsmarkt frei zu machen.

Sir Philipp Dawson (London) Mitglied des englischen Parlaments, führte aus, daß England nur unter Zustimmung seiner Dominien einem europäischen Zollverein beitreten könne, und selbst in diesem Falle müßte geprüft werden, inwieweit die angebotenen Vorteile Veranlassung geben könnten, daß England seine jetzige Stellung, die es der Rassen- und Sprachgemeinschaft schulde, aufgibt. Die englische Industrie müßte sich in gleicher Weise orientieren, wie die deutsche, damit eine internationale Verständigung leichter wiederhergestellt werden kann.

Prof. Francis Delaisi (Paris) forderte eine andauernde und endgültige Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland als erste Bedingung für Frieden und Wohlfahrt Europas. Die euro-

päische Wirtschaftsunion bedeutet Herstellung eines großen Binnenmarktes nach dem Muster der Vereinigten Staaten und des englischen Reiches. Fortschreitende Aufhebung der Zollschranken und Gründung internationaler Kartelle seien die Mittel zur Rationalisierung, die Preisfenkungen, Lohnerhöhungen und Spezialisierung der Unternehmungen zur Folge habe. Die politische Unabhängigkeit der Staaten sei mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Abhängigkeit nur durch Schaffung wirtschaftlicher Unionen zu vereinbaren.

Geh. Legationsrat Dr. Wiedenfeld führte aus: Die Grundlage des chaotischen Zustandes von heute liege in dem Gegeneinander der wirtschaftlichen Strömungen, die sich aus dem Kriege in die Gegenwart ergossen haben. Allzu starkes Hervortreten des Staates verhindere, daß sich das Prestige der internationalen Produktionsstellung wieder entfalte, das aus jedem Lande die stärksten Kräfte heraushole. Auch werden politische Gegenstände in den wirtschaftlichen Kampf der Kräfte hineingetragen und die noch größere Gefahr entstehe, daß aus den wirtschaftlichen Reibungen sich politische Gegenstände verschärfen oder neu bilden. Staatenverständigung könne die Folge der Völkerverständigung sein.

Reichsminister a. D. Dr. h. c. Gothein, Vorsitzender des Außenhandelsverbandes, forderte ebenfalls, daß sich Europa zu einem Wirtschaftsgebiet entwickle. Dem ständen allerdings starke Widerstände entgegen: der nahezu ungehemmte Souveränitätsdrang der einzelnen Staaten, die Bilingualität, die Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung, der Kultur und der Wirtschaftsverhältnisse. Sofortiges radikales Niederreißen der europäischen Zollmauern würde schwere Verwirrung schaffen. Nur schrittweises Vorgehen komme in Betracht.

Genfer Kommissionsarbeit zu Ende.

Die Kartellentschließung von der Industriekommission angenommen. — Wiederbeginn der Vollkonferenz.

Genf, 21. Mai. Die Industriekommission der Weltwirtschaftskonferenz hat gestern ihre Arbeiten mit der Annahme des vom Redaktionskomitee ausgearbeiteten Entschließungsentwurfes über die internationale Kartellierung der Industrie ohne Änderung angenommen. Während die deutschen und die englischen Arbeitnehmerdelegierten für den Entwurf stimmten, sprachen sich die französischen, belgischen und tschechoslowakischen Arbeitnehmerdelegierten gegen ihn aus, ebenso die sowjetrussische Delegation. Die Amerikaner enthielten sich der Stimme. Der französische Delegierte Joubert forderte in einer Erklärung noch einmal die Schaffung einer ständigen Kartellkontrolle beim Völkerbund. Der Sowjetdelegierte Solonikoff wiederholte den russischen Standpunkt gegenüber den Kartellen, die sich nach russischer Meinung arbeitserkendlich auswirken würden, und der amerikanische Delegierte Robinson legte noch einmal den amerikanischen Standpunkt in der Kartellfrage dar. Amerika lehne monopolistische Kartelle ab und ebenso jede Regierungskontrolle über die sich natürlich entwickelnden Kartelle. In den prinzipiellen Fragen stimmen wir mit Dr. Kammerers Ansichten überein.

Nur die Sowjetdelegation gegen die Kartellentschließung.
Genf, 21. Mai. Die gestern vormittag in der Industriekommission erfolgte Abstimmung über den Resolutionsentwurf, betreffend die internationale Kartellierung der Industrie, hat nachträglich eine Abänderung erfahren. In der Sitzung hatten die französischen, belgischen und tschechoslowakischen Arbeiterdelegierten gegen den Antrag gestimmt, während die deutschen und englischen Arbeiterdelegierten für den Antrag stimmten. Nunmehr hat der französische Arbeiterführer Joubert dem Präsidenten der Industriekommission mitgeteilt, daß er irrtümlicherweise gegen den Antrag gestimmt habe. Er wäre jedoch von einer Reise zurückgekehrt und deshalb über die inzwischen stattgefundenen Verhandlungen innerhalb der Arbeiterdelegierten nicht orientiert gewesen. Er stellt nunmehr fest, daß er sich bei der Abstimmung über den Entwurf, der die industriellen Kartelle behandelt, der Stimmabgabe enthalten habe. Gleichlautende Erklärungen des belgischen und des tschechoslowakischen Arbeitnehmerdelegierten sind gleichfalls in Aussicht gestellt worden. Da die deutschen Arbeiterdelegierten für den Resolutionsentwurf gestimmt haben, würde somit von seiten der Arbeiterdelegierten keine Stimme gegen den Entwurf abgegeben worden sein. Nur die sowjetrussische Delegation hat somit den Antrag der Industriekommission abgelehnt.

In der heutigen Nachmittagsitzung der Handelskommission wurden die in den Unterkommissionen bereits angenommenen und veröffentlichten Resolutionsentwürfe über die Zolltarif- und Handelsvertragspolitik, die Freiheit des Handels, die Aufhebung der Aus- und Einfuhrbeschränkungen, die gleichartige Behandlung staatlicher und privater Handelsunternehmen, die indirekten Mittel zur Unterdrückung des Handels und der Schifffahrt, des Dumping und der Antidumpinggesetzgebung durchberaten. Eine Anzahl von verschiedenen textlichen Abänderungsanträgen wurde von den Delegationen teils zurückgezogen, teils abgelehnt.

Nach Genehmigung des Gesamtberichtes und der in ihm enthaltenen Entschlüsse ist nunmehr an die Weltwirtschaftskonferenz zur Sanktionierung weitergeleitet werden, erklärte der englische Volkswirtschaftler Layton, daß die niedergelegten Grundsätze wirkungslos bleiben müßten, wenn nicht der Völkerbund die Regierungen auffordere, Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung untereinander zu vereinbaren. Damit haben die drei Ausschüsse für

Handel, Industrie und Landwirtschaft ihre Arbeiten erledigt. Die nächste Vollkongress der Weltwirtschaftskonferenz findet Samstag nachmittag 3 Uhr statt.

Die Genfer Verhandlungen um das russische Wirtschaftssystem

Genf, 21. Mai. Die Koordinationskommission der Weltwirtschaftskonferenz ist gestern vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Theunis zusammengesessen, um eine Durchsicht und Vereinheitlichung der bisher vorliegenden Kommissionsbeschlüsse vorzunehmen. Die deutsche Delegation ist in der Koordinationskommission durch den Reichsminister a. D. Herms vertreten, der Generalsekretär der Industriekommission der Weltwirtschaftskonferenz ist. Wie aus Delegiertenkreisen verlautet, scheint sich in den bereits gestern abend eingeleiteten Verhandlungen zur Herbeiführung eines Kompromisses über den Antrag der sowjetrussischen Delegation, der eine Anerkennung des sowjetrussischen Wirtschaftssystems in einer besonderen Resolution fordert, eine Verständigung anzubahnen. Die Verhandlungen verlaufen gegenwärtig in der Richtung, daß in den allgemeinen Bericht der Handelskommission der Hinweis aufgenommen werden soll, daß die Empfehlungen und Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz das gegenwärtige Wirtschaftssystem der europäischen Staaten zur Grundlage haben und sich infolgedessen auf das anders geartete Wirtschaftssystem Sowjetrußlands sei in der Weltwirtschaftskonferenz nicht zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht worden.

Der Russenantrag aus der Handelskommission zurückgezogen

Genf, 21. Mai. In der gestrigen Nachmittagsitzung der Handelskommission der Weltwirtschaftskonferenz stellte die Sowjetdelegation durch Ghinschul folgenden Antrag zur Annahme: „In Anerkennung des anders gearteten Wirtschaftssystems, das gegenwärtig in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken in Geltung ist, empfiehlt die Weltwirtschaftskonferenz eine Zusammenarbeit mit der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken auf der Basis des Außenhandelsystems, das gegenwärtig in Sowjetrußland Geltung hat.“ Im Verlauf der Sitzung teilte aber Ghinschul mit, daß die Sowjetdelegation ihren Antrag wieder zurückziehe, um ihn nicht in den Kommissionen, sondern in der Vollkonferenz zur Behandlung zu stellen.

Russische Beforgnisse wegen der englisch-französischen Besprechung

Moskau, 21. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden dort in politischen Kreisen mit Beforgnis die englisch-französischen Besprechungen verfolgt. Der Londoner Zwischenfall sei der Beweis dafür, daß zwischen Frankreich und England eine Einigung in der russischen Frage erzielt worden sei. England allein würde sich aus Gründen politischer Klugheit nicht dazu haben verleiten lassen, mit Rußland einen Bruch herbeizuführen. Die Sowjetregierung müßte damit rechnen, daß die russisch-französischen Verhandlungen unter dem Druck Englands ergebnislos verlaufen würden.

Frau Lenin Krupskaja veröffentlichte in der „Pravda“ einen Brief über ihren Austritt aus der Opposition. Sie verurteilte die Opposition und schloß sich dem Zentralkomitee der Partei in allen Punkten an.

Briand über den Londoner Besuch

Paris, 21. Mai. Außenminister Briand erklärte vor seiner Abreise aus London dem Vertreter des „Petit Parisien“ gegenüber, daß der herzliche Empfang, der Doumergue und ihm zuteil geworden sei, beweise, daß die Entente cordiale, von der man behauptet, sie sei nur ein Traum, immer noch bestehe. Es habe die Gelegenheit der Präsidentenreise genügt, um die Atmosphäre von früher wiederherzustellen. Ueber die Punkte seiner Unterredung mit Chamberlain wollte Briand keine Auskunft erteilen. Er erklärte nur, daß alle Fragen, die gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses ständen, besprochen worden seien.

Der Achtstundentag vor der französischen Kammer

Paris, 21. Mai. Die Kammer trat gestern morgen in die zweite Diskussion über das Washingtoner Achtstunden-Abkommen ein. Nach einer Debatte, in der sich die Sozialisten für den ursprünglichen Text des Abkommens einsetzten und die Rechte in Verteidigung der Interessen der Landwirtschaft die Ablehnung der Konvention forderte, wurde der Ratifizierung des Wortlautes des Senates, der die Ratifizierung von der vorherigen Annahme des Abkommens durch Deutschland und England abhängig machte, mit großer Mehrheit angenommen.

Französische Politik!

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf, die sich mit großem theoretischen Redewerk, aber sehr geringen praktischen Erfolgsmöglichkeiten um die wirtschaftliche Abrüstung bemüht, ist von dem französischen Wirtschaftsführer Loucheur angeregt worden, der im Herbst 1925 im Namen der französischen Völkerbundsdelegation den Antrag auf Einberufung einer Wirtschaftskonferenz stellte mit der Begründung, daß zur Aufrechterhaltung des Friedens in erster Linie die Beseitigung der wirtschaftlichen Kriegursachen notwendig sei. Nach jahrelanger Vorbereitung wird in der französischen Kammer zur gleichen Zeit, da die Sachverständigen aus aller Welt die wirtschaftlichen Gefahren für den Weltfrieden zu bannen suchen, der neue französische Zolltarif beraten, der Frankreichs Beziehungen zur Weltwirtschaft neu ordnen soll. Nach dem Bekenntnis zu friedlichen Wirtschaftsbeziehungen, das Frankreich mit seinem Konferenz-Vorschlag abgelegt hat, sollte man annehmen, daß es mit diesem Zolltarif der Welt zeigt, auf welchem Wege jenes ideale Ziel, die Beseitigung der wirtschaftlichen Kriegursachen, erreicht werden kann. Der neue französische Zolltarif ist aber schutzöllnerischer als der alte, ein Widerspruch, der zeigt, wie „ernst“ man es in Paris mit den Bemühungen nimmt, die wirtschaftlichen Kriegursachen zu beseitigen. Der französische Handelsminister Bokanowski hat diesen Widerspruch gefühlt und hat in der Generaldiskussion über den Tarif die angekündigte Programm- und Verteidigungsrede für Frankreichs Hochschutzzollpolitik nicht gehalten. Bokanowski sagte sich wohl selbst, daß er dabei Grundzüge hätte entwickeln müssen, die in Widerspruch ständen zu dem Standpunkt, den in Genf die französischen Sachverständigen vertreten. Ueber den Gegenstand in dem wirtschaftspolitischen Programm in Genf und in Paris zur Rede gestellt, verteidigte sich Bokanowski mit der Erklärung, eine Regierung habe das Recht, einen idealen und einen praktischen Standpunkt einzunehmen. Talleyrand würde sich im Grabe umdrehen, hätte er diesen Ausdruck eines französischen Ministers gehört. Er wäre nicht so ungeglücklich und ehrlich gewesen. Er hätte der ganzen Welt gegenüber behauptet, daß die Vorlage eines verschärften Schutzzolltarifs in Paris mit der Einberufung einer Weltkonferenz für Freiheit des Handels nicht im Widerspruch steht, daß Frankreich in Genf und in Paris den gleichen „idealen“ Standpunkt einnimmt. Bokanowski aber, der ungeklärte französische Handelsminister, gibt offen die Heuchelei zu.

Abbruch der englisch-russischen Beziehungen

Kabinettsitzung in London.

London, 21. Mai. Zwischen den Mitgliedern des englischen Kabinetts fanden gestern eingehende Besprechungen über die Frage der künftigen Beziehungen Großbritanniens zu Sowjetrußland statt. Die Besprechungen werden während des ganzen Wochenendes andauern.

In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß gegenwärtig die Frage im Vordergrund stehe, ob den Arcos-Entscheidungen ein völliger Abbruch der Beziehungen folge oder ob man sich mit weniger scharfen Maßnahmen begnügen könne. Der Entwurf der Antwortnote an die sowjetrussische Regierung ist bereits fertiggestellt und wird dem Kabinet in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden. In politischen Kreisen beschäftigt man sich mit der Frage, ob das Kabinet, wenn ein Abbruch der Beziehungen mit Rußland beschlossen werden sollte, ohne Befragung anderer Mächte vorgehen werde. Man erklärt verschiedentlich, daß es in diesem Falle so gut wie sicher sei, daß Frankreich und auch Italien dem englischen Beispiel folgen würden. In rechtskonservativen Kreisen wird weiter darauf hingewiesen, daß nachteilige Wirkungen für den englischen Handel durch einen Abbruch der Beziehungen mit Sowjetrußland kaum zu befürchten seien, da das Beispiel Amerikas zeige, daß auch ohne diplomatische Beziehungen gute Handelsgeschäfte mit Moskau möglich seien.

Das Kabinet wird am kommenden Dienstag zu einer Vollkongress und zu einer Sonderkongress zusammenkommen, um die Unterhauserklärung des Innenministers über die Arcos-Durchsichtungen festzulegen. Die gegenwärtige Auffassung geht dahin, daß der Erklärung des Innenministers eine weitere Erklärung Chamberlains über die Absichten der Regierung folgen werde.

Falls die weitere Prüfung der Dokumente den durch die erste Untersuchung hervorgerufenen Eindruck bestätigen sollte, werde die Regierung nach rechtskonservativer Auffassung wahrscheinlich ihren Entschluß ankündigen, den Handelsver-

trag mit Ausland zu kündigen und möglicherweise auch die diplomatischen Beziehungen abbrechen. Die Meinung für einen Abbruch der Handels- und vielleicht auch der diplomatischen Beziehungen mit Russland hat sich sowohl im Kabinett als auch in der konservativen Partei außerordentlich verschärft. Wenn aber gegenwärtig mit besonderem Nachdruck von einem Abbruch der Beziehungen gesprochen wird, so ist das zweifellos auch in besonderem Maße auf parteipolitische Gründe zurückzuführen.

Südslawische Unfreundlichkeiten.

Zwei recht eigenartige Verbote südslawischer Polizeior-gane werfen ein sehr merkwürdiges Licht auf die in Belgrad in letzter Zeit so stark betonte Deutschfreundlichkeit. Nach einer Meldung der „Tägl. Rundschau“ aus Marburg a. D. Drau ist dort ohne stichhaltige Begründung die auf den 14. Mai angelegte Gründungsversammlung einer deutschen Liga für Völkerbund und Völkerverständigung in Slowenien plötzlich vom Polizeikommissariat verboten worden. Die Sitzungen waren den Behörden vor zwei Monaten vorgelegt, ohne daß bisher gegen sie Einspruch erhoben wurde. Das Verbot erscheint um so unverständlich, als geplant war, auf dem am 24. Mai in Berlin beginnenden Kongress des Weltverbandes der Völkerbundlichen die Lage der slowenischen Minderheit in Italien von Seiten der deutschen Liga unter Mitwirkung der deutschen Minderheitenführer in Slowenien zur Sprache zu bringen. Wenn diese Handlung eines slowenischen Polizeibüro immerhin noch mit der slowenischen Geschäftigkeit gegen das Deutschtum in Slowenien erklärt werden kann, so gibt es für die Kritik an dem unerwarteten Verbot der deutschen Gastspiele, die unter Leitung des Intendanten Braumann seit mehreren Wochen unter großem Beifall der südslawischen Bevölkerung in einzelnen Städten Südslawiens aufgeführt werden, keinerlei Einschränkung, es sei denn der Hinweis darauf, daß der südslawische Innenminister Marinkowitsch in seinem eigenen Amt nicht viel zu sagen hat. Nach einer Meldung des Neufahrer „Deutschen Volksblatts“ aus Essek sind die deutschen Gastspiele in dieser Stadt mit starkem deutschen Einfluß plötzlich vom Leiter der deutschen Schauspieltruppe abgesetzt worden und zwar soll die Abgabe auf ein Einschreiten des Innenministers zurückzuführen sein. Gewisse Esseker Kreise hätten den Innenminister zu diesem Schritt veranlaßt, denen die deutschen Theaterdarbietungen ein Dorn im Auge seien.

Beide Verbote werden den deutschen Sympathien für Südslawien nicht sehr förderlich sein! Wenn es Belgrad ernstlich um eine Verständigung mit Deutschland zu tun ist, wird man erwarten dürfen, daß diese taktlosen und kurzfristigen Polizeimaßnahmen so bald wie möglich rückgängig gemacht werden.

Die Benachteiligung des Saargebiets

Saarbrücken, 21. Mai. Auf eine Anfrage der Saarpartei gab gestern die Regierungskommission die überraschende Antwort, daß die grundlegenden Berechnungsarten des nach langen Bemühungen gekündigten Steuerabkommens vom Jahre 1926 von Frankreich nicht adoptiert werden könnten. Von Seiten der Regierung sei lediglich die Neuverteilung des Verteilungskoeffizienten beim französischen Staat angefordert worden. Voraussetzungen bleibt demgemäß die Benachteiligung des Saargebietes durch Berechnung der kapitalisierten Arbeitskraft als steuerpflichtiges Vermögen bestehen.

Reichsminister von Keudell bei Hindenburg

Berlin, 21. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hatte gestern den Reichsinnenminister von Keudell zum Vortrag empfangen.

Baden.

Badischer Landtag

Rechtspflegeauschuß des Landtages.

Karlsruhe, 21. Mai. Der Rechtspflegeauschuß des Landtages befaßte sich gestern mit der sog. Lex Zwickau des Med. Rat Dr. Voeters (Verhütung der Fortpflanzungsfähigkeit bei Geisteskranken, Geisteskranken, Epileptischen, ferner bei Strafgefangenen und bei chronisch Lungentuberkulösen). Da es sich hierbei um eine Materie des Reichsrechts handelt, wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Ein Antrag der Demokratischen Fraktion über die Aenderung des badischen Beamtengesetzes will von der Regierung einen Gesetzentwurf verlangen, wonach „die Uebernahme öffentlicher Ehrenämter, des Amtes als Mitglied des Reichstages, eines Landtages oder eines Gemeindevor-

Anatol Wangerin

Ein Roman für jung und alt von Amanda Klock

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa. (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Ein blasser Mann, Mitte der vierziger Jahre, mit sorgenschweren Zügen — im Arm ein umfangreiches Paket — schritt eilend über den schlecht gepflasterten Hof eines großen Mietshaus auf das einstöckige Hinterhaus zu. Nach den hohen Mietstufen in den schmalen Straßen, durch welche er seinen Weg hatte nehmen müssen, machte dies kleine, im hellen Tageslicht dastehende Häuschen mit seinen weißen Gardinen, den blühenden Fensterchen und den dahinterstehenden Blumentöpfen einen gar friedlichen, beinahe idyllischen Eindruck, es schien fast, als ginge ein einladender Hauch von den hellgelblichen, sonnenbeschienenen Mauern aus, als winkten die blanken Scheiben freundlich, näherzutreten unter ein schlichtes, aber gastfreundliches Dach.

Den Ankommenden vermochte indes dieser Anblick nicht zu trügen; mit finster gesenktem Blick schritt er durch die kleine Haustür und erstieg die bedenklich ausgetretene, schmale Holzterrasse.

An der ersten Tür oberhalb derselben war ein Schild angebracht mit der Aufschrift: Pfandleihgeschäft nächste Tür. Christliches Geschäft. Der Mann mit dem großen Paket drückte, ohne vorher anzuklopfen, auf die Klinge und trat ein.

Sich gegenüber, an einem Doppelpult, standen zwei Personen, ein leidlich hübscher, etwa neunzehnjähriger Jüngling, mit etwas simpel dreinschauenden, blaßblauen Augen, angetan mit einem schwebigen, ausgewaschenen, ehemaligen Straßenanzug, und ein hochbetagter Greis, dessen weißes Haupt- und Barthaar rauh und verwildert ausah. Sein langer Schlafrock war ebenfalls bis aufs äußerste abgenutzt.

Der Alte wandte den Kopf mit einer gleichgültigen Miene in dem feienlosen, mageren Angesicht dem Eingetretenen zu. „Nun, sind Sie schon wieder da?“

treter des Amtes als Beamtenvertreter sowie die Beteiligung an Berufsorganisationen und die Uebernahme des Amtes als Vormund, Pfleger oder Beistand“ keiner Genehmigung bedarf. In dieser Richtung soll der § 12 des Beamtengesetzes ergänzt werden. Für die Antragsteller erklärt Abg. Wolfhardt, daß der Antrag in der gestellten Form heute nicht aufrecht erhalten werde, es handele sich für ihn hauptsächlich um die Festlegung des Rechts, das Amt als Beamtenvertreter und die Betätigung in Berufsorganisationen von einer Genehmigungspflicht loszulösen, auch dann, wenn damit eine Belohnung verbunden sei. Er stelle heute den Antrag, der Landtag solle beschließen, daß die Regierung auf die Reichsregierung hinwirken solle, daß bei Beschaffung eines neuzeitlichen Beamtenrechts die Ausübung der genannten Ämter keiner Genehmigungspflicht bedarf, auch wenn damit eine Belohnung verbunden ist.

Ein sozialdemokratischer Redner verbreitete sich über das Koalitionsrecht der Beamten, demgegenüber der Finanzminister feststellte, daß das Koalitionsrecht nicht mehr fruchtbar sei, und daß im übrigen die Beamtengesetzgebung in Baden von der Grundgesetzgebung des Reiches abhängig sei. Ein Beamtenvertretungs-gesetz beschaffte zur Zeit den Reichsrat. Er warne vor einer Aenderung des badischen Beamtengesetzes vor der Regelung des Reichsbeamtenrechts. Zur Uebernahme der Beschäftigung als Beamtenvertreter bedürfte es an sich keiner Genehmigung, nur wenn eine Belohnung damit verbunden sei. Dem heutigen Antrag könne er nur in der Form etwa zustimmen, daß die Regierung prüfen solle, ob sie in dem angeregten Sinne bei der Reichsregierung vorstellig werden wolle. Vertreter der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bürgerlichen Vereinigung halten grundsätzlich die Nebenbeschäftigung gegen Belohnung für den Beamten nicht für erwünscht und nicht angängig. Der kommunistische Sprecher wollte von einer Genehmigungspflicht nichts wissen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Demokraten und der Kommunisten und bei Enthaltung zweier sozialdemokratischer Vertreter abgelehnt.

Aenderung des Landtagswahlgesetzes

22 Wahlkreise.

Karlsruhe, 20. Mai. Der kürzlich angekündigte „Entwurf eines Gesetzes über die vierte Aenderung des Landtagswahlgesetzes“ ist gestern im Druck erschienen und zur Verteilung gelangt.

Nach dem Gesetzentwurf wird der § 3 des bisherigen Landtagswahlgesetzes wie folgt gefaßt:

- 1. Für die Landtagswahl wird das Land in 22 Wahlkreise eingeteilt. Wahlkreisverbände werden nicht gebildet.
2. Für jeden Wahlkreis müssen von der einzelnen Partei oder Wählergruppe mindestens zwei Bewerber vorgeschlagen werden.
3. Gewählt sind Bewerber, die in einem Wahlkreis 10 000 Stimmen erhalten haben. Die hiernach in den Wahlkreisen unberücksichtigt gebliebenen Stimmen werden für jede Partei oder Wählergruppe durch das ganze Land zusammengezählt. Diese Stimmen werden den nach Satz 1 nicht gewählten Bewerbern in der Reihenfolge der in einem Wahlkreise erreichten Höchststimmzahlen zugeteilt. Bewerber, die hierdurch die Stimmzahl 10 000 oder einen Schlussrest von mehr als 7500 Stimmen erreichen, gelten gleichfalls als gewählt.
4. Die nicht gewählten Bewerber sind in den einzelnen Wahlkreisen in der Reihenfolge ihrer Benennung Ersatzmänner der Gewählten. Ist ein Ersatzmann für einen ausgeschiedenen Abgeordneten nicht mehr vorhanden, so bleibt der Sitz frei.
Für die Landtagswahl wird das Land in folgende Wahlkreise eingeteilt:

- 1. Wahlkreis: Amtsbezirke Mestkirch, Pfullendorf, Stotlach, Ueberlingen;
2. Wahlkreis: Amtsbezirk Konstanz;
3. Wahlkreis: Amtsbezirke Donaueschingen, Engen;
4. Wahlkreis: Amtsbezirke Säckingen, Waldshut;
5. Wahlkreis: Amtsbezirke Lörrach, Müllheim, Schopfheim;
6. Wahlkreis: Stadt Freiburg;
7. Wahlkreis: Amtsbezirke Freiburg (ausgenommen Stadt), Neustadt, Staufen, Waldkirch;
8. Wahlkreis: Amtsbezirke Emmendingen, Vahr;
9. Wahlkreis: Amtsbezirke Villingen, Wolfach;
10. Wahlkreis: Amtsbezirke Oberkirch, Offenburg;
11. Wahlkreis: Amtsbezirke Bühl, Rehl;
12. Wahlkreis: Amtsbezirk Rastatt;

„Muß wohl, Better,“ gab der abgehärmte Mann zurück, „ich habe mir die Füße nach einer Stelle abgelaufen — alles vergebens —, überall zogen sie jüngere Leute mir vor.“ „Nennen Sie mich doch nicht immer „Better“ — ich heiße Balldorf. Meine Frau, ihre ehemalige Base, ist seit zwei Jahren tot, und damit ist die Verwandtschaft zwischen uns erloschen. Was haben Sie da in dem Tuch — doch nicht etwa eine Uhr?“

„Allerdings; es ist das letzte Wertstück,“ gab der andere kleinlaut zurück, eine sehr schöne Standuhr enthüllend.

„Und wieviel wollen Sie darauf haben?“

„Doch mindestens zehn Taler, es soll zu einer Abschlagszahlung auf die rückständige Miete sein. Bierzig Taler hat sie gekostet.“

Der Pfandleiher stieß ein kurzes, klangloses Lachen aus: „Ich gebe drei Taler darauf, und mehr keinen Pfennig, wieviel sie auch immer mag gekostet haben. Da, an den Wänden hängen schon Uhren von allen Sorten — ich mag gar keine mehr annehmen.“

Der arme Mann begann zu bitten, zu versichern, wie dringend er der zehn Taler bedürfte — umsonst: des Pfandleihers Herz rührte Menschenjammer und Menschenleid nicht. Er war ein rücksichtsloser Geschäftsmann.

Am anderen Fenster, das Reihbrett vor sich, saß ein brünetter, fast vierzehnjähriger Knabe, aus dessen lebhaften, schwarzen Augen ein ungewöhnlich scharfer Verstand sprach. Mit zornigem Ausdruck ließ er dieselben auf der ihm im Rücken zugewandten Gestalt des Pfandleihers ruhen.

Der bittende Mann war der Vater seines besten Schulfreundes und der Better seiner heißgeliebten, unvergeßlichen Mutter.

Der Knabe versuchte, durch leichtes Räuspern des Gehäuselten Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und als ihm dies geglückt, zwinkerte er pfiffig mit den Augen, welches Zeichen der andere sofort verstand, und wofür er dem Knaben seinen Dank durch ein flüchtiges Lächeln zu erkennen gab.

„Wollen Sie die drei Taler auf die Uhr haben?“ rief der Greis plötzlich ungebuldig, aus seiner gutgelaunten Stim-

- 13. Wahlkreis: Stadt Karlsruhe;
14. Wahlkreis: Amtsbezirke Ettlingen, Karlsruhe (ausgenommen Stadt);
15. Wahlkreis: Amtsbezirk Pforzheim;
16. Wahlkreis: Amtsbezirke Bretten, Bruchsal;
17. Wahlkreis: Amtsbezirke Sinsheim, Wiesloch;
18. Wahlkreis: Stadt Mannheim;
19. Wahlkreis: Amtsbezirke Mannheim (ausgenommen Stadt), Weinheim;
20. Wahlkreis: Amtsbezirk Heidelberg;
21. Wahlkreis: Amtsbezirke Adelsheim, Mosbach;
22. Wahlkreis: Amtsbezirke Buchen, Tauberbischofsheim, Wertheim.

Dem Gesetzentwurf ist eine sehr eingehende, mit zahlreichem statistischen Material versehene Begründung beigegeben. Darin wird ziemlich ausführlich Grund und Ziel der Aenderung besprochen und es wird ausgeführt, daß in der Öffentlichkeit im allgemeinen folgende Hauptpunkte als änderungsbedürftig bezeichnet wurden: 1. Verminderung und gegebenenfalls auch Festlegung der Zahl der Abgeordneten, 2. Wiederherstellung näherer Beziehung zwischen Wählern und Gewählten und 3. Verhinderung weiterer Zerstückelung in kleine und kleinste Parteien.

Zu dem ersten Punkt dieser Wünsche sagt die Regierungsvorlage, der Absicht, eine feste Wahlzahl mit einer festbestimmten Zahl der Abgeordneten in Verbindung zu bringen, könne wohl nicht beigetreten werden, sie führe zu einer außerordentlichen Erschwerung und Verlangsamung der Feststellung des Wahlergebnisses. Den Klagen, daß bisher ein näheres Verhältnis zwischen Wählern und Gewählten nicht bestehe, könne abgeholfen werden durch eine Verfeinerung der zu großen Wahlkreise und in Verbindung damit durch eine Verkürzung der übergroßen Listen der Bewerber.

Zu dem Verlangen, nach Möglichkeit einer weiteren Zerstückelung der Parteien vorzubeugen, sagt die Gesetzesbegründung, daß nur durch verfassungsändernde Bestimmungen Splitterparteien wirksam verhindert werden könnten. Man könne etwa die Bestimmung des Reichswahlgesetzes übernehmen, wonach auf die durch das ganze Land zusammengezählten Reststimmen nur zugeteilt werden darf, wenn eine Partei mindestens in einem Wahlkreise einen Abgeordneten unmittelbar errungen hat, oder man könne eine Bestimmung des württembergischen Landtagswahlgesetzes anwenden, wonach bei Zuweisungen von Sitzen eine Wählervereinigung unberücksichtigt bleibt, deren Bezirksvorzugslisten nicht mindestens in einem Wahlbezirk ein Achtzigstel der im ganzen Land abgegebenen gültigen Stimmen oder in vier Wahlbezirken je ein Viertel der Wahlzahl erreicht hat.

Schließlich wird noch betont, daß bei dem vorliegenden Gesetzentwurf grundsätzlich davon ausgegangen wurde, daß der § 25 der Badischen Verfassung nicht geändert werden soll und deshalb wurde die Zahl der abgegebenen Stimmen mit 10 000 und die der Reststimmen mit 7500 beibehalten.

Am nächsten Dienstag wird der Verfassungsausschuß des Landtages zusammentreten, um die neue Wahlrechtsvorlage zu behandeln.

Tagung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Unternehmerverbände Badens

Karlsruhe, 21. Mai. In den Räumen des Hotel „Germania“ fand letzter Tage die Jahresversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Unternehmerverbände Badens statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. Zugegen waren u. a. Staatspräsident Dr. Frunk und die Minister Dr. Memmel und Veers, Landtagspräsident Dr. Baumgartner, der Präsident des Gewerbeaufsichtsamtes Dr. Engler, der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Freiherr von Elz, der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe Kämmlin, Landtagsabgeordnete und Kreise von Handel und Industrie, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft.

Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung Präsident Renel-Mannheim begrüßte die Erschienenen und wies leitend seiner Ausführungen darauf hin, daß sich seit Jahresfrist das wirtschaftliche Bild wesentlich gebessert habe. Die rasche Abnahme der Zahl der Erwerbslosen habe selbst die besten Kenner des Wirtschaftslebens überrascht. Weiter kam der Redner darauf zu sprechen, daß die Löhne und Gehälter zu nieder, die Lebenshaltung des deutschen Volkes viel zu gering ist, und kam im folgenden zu Vergleichen mit Amerika, wo die Erkenntnis längst Platz gegriffen hat, daß es dem Einzelnen nur gut gehen kann, wenn das Ganze blüht, daß der Arbeiter nur eine gesicherte und gehobene Lebenshaltung hat, wenn das Unternehmen, dem er seine Kräfte leiht, genügend verdient. Diese Gedankengänge weiterführend, kam der Redner zu dem Schluß, daß nur höchstmögliche

nung wieder in sein altes mürrisches Wesen verfallend, „ich habe mehr zu tun, als mich mit Ihnen unnützlich aufzuhalten.“

„Nun, dann geben Sie mir nur die drei Taler, wir müssen eben noch unsere Betten verfrachten. Glücklicherweise ist es ja schon Ende Februar; in drei Wochen denke ich alles wieder einlösen zu können. Dann kommt ein reicher Schwager meiner Frau in Geschäften hierher, der ist verwitwet und kinderlos, und so hoffen wir, daß er vielleicht unseren Fritz zu sich nimmt. Fritz hat diesmal ein Primazeugnis bekommen, wenn das der Schwager sieht, nimmt er ihn gewiß gleich mit sich und läßt ihm eine feine Ausbildung geben. An so einen begabten Jungen lohnt es sich schon, ein Stück Geld zu wenden.“

Als der Sprecher der guten Jenfur seines Sohnes Erwähnung tat, füllte sich das schöne Gesicht des Knaben am Fenster mit dunkler Röte, und er senkte den Kopf sehr tief auf sein Zeichenblatt nieder.

Die prachtvolle Uhr, das pietätvoll geliebte und behütete Hochzeitsgeschenk seiner verewigten Eltern mehmtig auf einen Seitentisch stellend, entfernte sich der Mann gleich darauf mit dem Gelde und dem Pfandleiher.

Als er hinaus war, brummte der Pfandleiher allerlei vor sich hin.

„Narr der. Ich soll auf die Verwandtschaft Rücksicht nehmen, wenn's aus meiner Tasche geht; was gibt er mir denn?“

„Na, du brauchst ja auch nichts, Vater,“ sagte der Zeichner am Fenster, von seiner Schularbeit aufsehend, „was soll der arme Mann dir denn geben?“

„Hast du schon wieder deinen losen Mund bei der Hand, Anatol?“ rief zornig der Alte, „Junge, Junge, erschöpfe nicht meine Geduld! Bergiß nicht, daß ich dich jeden Augenblick auf die Straße setzen kann!“

„Aber Vater,“ antwortete der Knabe entrüstet, „unsere Mutter ist doch deine Frau gewesen, und du hast bei deiner Verheiratung ihr und dem Herrn Pfarrer versprochen nach besten Kräften für uns zu sorgen und uns beschützen zu wollen. Wie kannst du mir jetzt drohen, daß du mich auf die Straße jagen willst? Dazu hast du nach dem Gesetz ja gar kein Recht!“

Arbeitssteigerung uns aus dem Glend unserer Lage herausführen kann, daß nur vereintes Streben, nur die reifliche Zusammenfassung aller Kräfte uns zu dem Ziele hinaufführen kann, zu einer neuen und dauernden Blüte unseres deutschen Vaterlandes.

Für das in der Wirtschaftlichen Vereinigung vertretene Handwerk begrüßte Handwerkskammerpräsident Hemann-Bruchsal die Versammlung.

Staatspräsident Dr. Trunk dankte für die Einladung und machte längere Ausführungen über die Wirtschaft im allgemeinen.

In einem längeren Vortrag verbreitete sich dann Generaldirektor Dr. Aengenheiter-Freiburg über gemeinsame Fragen der badischen Wirtschaft.

Im Anschluß an die Jahrestagung versammelten sich die Mitglieder in den schönen Räumen des Hotels „Germania“ zu einem gemeinsamen Mittagessen und besichtigten nachmittags das Landwirtschaftliche Versuchsgut in Forchheim.

Landtagsabgeordnete und Wirtschaftsvertreter auf dem Versuchsgut Forchheim

Karlsruhe, 20. Mai. Mittwochnachmittag fand auf Einladung der Badischen Landwirtschaftskammer durch eine größere Anzahl von Landtagsabgeordneten und durch Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigung der Unternehmerverbände Badens (der Industrie und Handel, Handwerk und Gewerbe sowie Landwirtschaft angehörend) eine Besichtigung des Versuchs- und Lehrzuges Forchheim statt. Die Fahrt nach Forchheim wurde von Karlsruhe in großen und bequemen Postautomobilen unternommen. An der Besichtigung nahm u. a. teil: Staatspräsident Dr. Trunk, Landtagspräsident Dr. Baumgartner, der Präsident der Oberpostdirektion Kämmlin, der Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer Dr. von Engelberg begrüßte die Erschienenen und dankte besonders dem Staatspräsidenten für sein Erscheinen, gab seiner Freude Ausdruck, daß der Einladung zu der Besichtigung so sehr zahlreich Folge geleistet worden ist und wies in kurzen Zügen auf die Arbeit auf dem Gut Forchheim hin.

Staatspräsident Dr. Trunk dankte für die Begrüßungsworte. Im Zusammenhang mit der in letzter Zeit lebhaft diskutierten Frage der Gefängnisarbeit nahm der Staatspräsident die Gelegenheit wahr, darauf hinzuweisen, daß diese Arbeit nicht immer eine Konkurrenz für Fachberufe darstellen müsse. Er belegte dies an einem Beispiel, wonach in der Schweiz auf einem Lehr- und Versuchsgut durch Meliorationsarbeiten von Gefangenen ein außerordentlicher Gewinn dem Staate zugeflossen ist. Außerdem betonte der Staatspräsident, daß es unmöglich sei, die Gefangenen, die zum größten Teil in der besten Manneskraft stehen, ohne Arbeit ihre Straftat verbüßen zu lassen.

Nachdem der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung der Unternehmerverbände Badens, Präsident Kewel, Mannheim, ebenfalls für die Einladung gedankt hatte, erläuterte der Leiter des künftigen Tabakforschungsinstitutes Dr. König unter Darstellung des geschichtlichen Werdeganges die künftigen Aufgaben dieses Instituts, mit dessen Errichtung jetzt begonnen wird.

Es folgte sodann eine Besichtigung der einzelnen Abteilungen des Gutes Forchheim, wobei die Herren Dr. König, Landwirtschaftsrat Selg für die allgemeinen Anlagen und Landwirtschaftsrat Eberhardt für den Haus- und Flachsbaubau die Führung unternommen hatten. Die Besichtigung, die bei herrlichem Wetter vor sich ging, vermittelte die besten Eindrücke. Nach 6 Uhr traten die Teilnehmer die Rückfahrt nach Karlsruhe an.

Der Streit um die Donauversicherung.

In dem bekannten Streit zwischen Württemberg-Brenz und einerseits und Baden andererseits wegen der Donauversicherung ist nunmehr die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches in Leipzig auf 17. Juni d. J. anberaumt worden.

Aus Nah und Fern.

A. Sinsheim, 21. Mai. (Turnverein) Auch dieses Jahr unternimmt der Turnverein Sinsheim am Himmelfahrtstage eine Vereinswanderfahrt, die sogenannten Goetz-Wanderung, nach dem bedeutenden Förderer der deutschen Turnfrage Dr. Goetz benannt. Die Wanderung, die sich in den benachbarten Odenwald erstreckt, nimmt in Neckargemünd ihren Anfang und führt auf schönen Waldwegen über Schöna nach dem idyllisch gelegenen Wilhelmsthal. Der mehrtägige Aufenthalt in Wilhelmsthal wird dazu benützt werden, dem dortigen Turnverein einen Besuch abzustatten zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen. Ein gefälliges Besammentreffen wird beide Gauervereine für einige fröhliche Stunden vereinigen. Gegen Abend erfolgt die Rückkehr über Peterstal nach Ziegelhausen. (Näheres siehe Anschlag.) — Wir weisen nochmals darauf hin, daß die für den Turn- und Spielplatz gezeichneten Anteilsteine auf der Sparkasse bei Herrn Kassier Edelmann abgeholt werden können.

A. Sinsheim, 20. Mai. (Allgemeine Ortskrankenkasse.) Die Zahl der Mitglieder unserer Kasse betrug am 1. Mai 27 6098 (6194) und zwar männlich 3637 (3758), weibl. 2461 (2436). Hier von waren versichert als versicherungspflichtig 5260 (5402) und zwar männl. 3237 (3384), weibl. 2023 (2018), als freiwillig 838 (792) und zwar männl. 400 (374), weibl. 438 (418). Am Stichtag (1. 5. 27) betrug die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken: 145 (152) und zwar männl. 80 (78), weibl. 65 (74). Hier von waren als pflichtversichert gemeldet 125 (126) und zwar männl. 68 (65), weibl. 57 (61), als freiwillig 20 (26) und zwar männl. 12 (13), weibl. 8 (13). Wöchnerinnen wurden gezählt als pflichtversichert 16 (12), als freiwillig versichert 10 (7). Die in Klammern angegebenen Zahlen bedeuten jeweils das Ergebnis vom 1. des Vormonats.

A. Sinsheim, 21. Mai. (Ermäßigung des Milchpreises ab 1. Juni.) Der Verband badischer Milchbedarfsvereine hat beschlossen, wegen des durch die Grünfütterung einsetzenden starken Milchzuflusses den Milchzeugerpreis um 2 Proz. zu ermäßigen, sodaß also im Bezirk Sinsheim ab 1. Juni der Erzeugerpreis 18 Pfg. und im Bezirk Mosbach 16 Pfg. beträgt.

A. Sinsheim, 20. Mai. (Verabschiedenes.) Verflorenen Sonntag hatten sich hier etwa 22 Radlervereine mit weit über 500 Fahrern zusammengefunden, um das 25-jährige Bestehen des hiesigen Radfahrervereins Badenia zu feiern. Der übliche Fackelzug mit anschließendem Festbankett leitete am Samstag das Fest ein. Nach dem Festgottesdienst am Sonntag wurden die einfallenden Vereine empfangen. Gegen 3 Uhr bewegte sich ein fast zwei Kilometer langer Festzug (Korso) durch den Ort nach dem Festplatz. Der Vorsitzende der Badenia, Glasermeister Reichert, begrüßte mit Freude die zahlreichen Gäste. Als Festdame überreichte Fräulein Berta Wolf eine Bannerkette, einen schwingvollen Prolog vortragend. Die Festrede hielt Buchdruckermeister Hotop. Ein Festball beschloß das in allen Teilen schon verlaufene Fest. — Am Montag bestand die Meisterprüfung als Buchdrucker, Buchdruckermeister A. Hotop von hier. — Anlässlich seines 25. Stiftungsfestes begeht der hiesige Turnverein nächsten Monat seine Fahnenweihe, verbunden mit Preisturnen.

A. Kirchardt, 20. Mai. (Verabschiedenes.) Die Balzarbeiten von hier nach Grombach sind nunmehr beendet, sodaß der Verkehr jetzt wieder ungehindert nach allen Richtungen aufgenommen werden kann.

den kann. — Der hiesige Fußballverein hat am vergangenen Sonntag bei einem Sportfest in Eichelbach einen ersten Ehrenpreis errungen. — In einem hiesigen Anwesen spazieren die Ratten schon seit einigen Tagen am hellen Tage in den Trögen der Schweinefalle umher, um das restliche Futter aufzufressen. Dieser Plage wollte ein junger Mann steuern, nahm ein Gewehr und schoß von einiger Entfernung einem Schwein, dessen schwarzen Köpfe er im Jagdbesitz für eine Ratte hielt, durch denselben. Das unglückliche Tier trauerte einige Tage, zeigt aber nunmehr wieder einen gesunden Appetit.

A. Sulzfeld, 19. Mai. (Der Verein für Musikfreunde) hatte gestern abend seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung geladen. Die auf der Tagesordnung stehenden Neuwahlen wurden wie folgt durchgeführt: Ernst Eigenmann wurde zum 1., Richard Kern zum 2. Vorsitzenden gewählt, Hermann Scheele zum Kassier, Karl Schäufele zum Schriftführer und August Weiß zum Diener. Anschließend blieben die Mitglieder noch in gefälligem Besammentreffen beisammen.

A. Wimpfen, 20. Mai. (Eine interessante Statistik) stellte die Gesundheitsbehörde der Stadt Wimpfen auf. Danach kommt auf 80 Einwohner des Solbads und Luftkurorts Wimpfen eine Person, die über 80 Jahre alt ist. Die Zahl der Frauen überträgt dabei die Zahl der Männer um ein Fünftel. Der hohe Prozentsatz der alten Leute in Wimpfen ist zweifellos auf die gute Luft hier, hoch über dem Neckar, zurückzuführen. Der letzte Sonntag brachte aus allen Teilen der Gegend über 4000 Menschen nach Wimpfen, vier Sonderzüge wurden für den Abtransport der Massen benötigt. Auch für den kommenden Sonntag sind bereits wieder größere Tagungen vorgesehen, insbesondere soll auch ein Sonderzug aus dem Odenwald den Fremdenverkehr in Wimpfen beleben.

A. Heilbronn, 21. Mai. Die Einweihung und Eröffnung der Zwerger Schule des Badischen Landesvereins für Bienenzucht findet am kommenden Sonntagnachmittag 3 Uhr statt unter Teilnahme der staatlichen und städtischen Behörden. Die Lehrtaetigkeit soll sich besonders der Bienenpflege widmen. Es sind daher ein Königinzuchtkursus und Anfängerkurse vorgesehen.

A. Tauberbischofsheim, 21. Mai. (Bestrahlung eines Dpferstodtbes.) Am Mittwoch in den Mittagstunden bemerkten Kinder in der katholischen Stadtkirche einen fremden, älteren Mann, der sich an einem Dpferstodt zu schaffen machte. Sie machten Nachbarn aufmerksam, denen es gelang, den Verdächtigen festzuhalten, bis ein Gendarmerie-Wachmeister herbeigeholt war, der den Mann dann ins Gefängnis abführte. Da es in letzter Zeit mehrmals vorgekommen ist, daß Dpferstodt erbrochen wurden, dürfen jetzt vielleicht die Vorfälle eine Klärung finden.

A. Godesheim, 21. Mai. (Erblicher Unglücksfall.) Dieser Tage wollte der bei einem Umbau beschäftigte Elektrotechniker Kraus aus einer Fensteröffnung auf eine an die Wand angelegte Leiter steigen. Dabei hielt er sich an einem erst provisorisch angebrachten Betonrahmen des Fensters fest. Der Rahmen löste sich und der junge Mann stürzte mit dem Steinblock in die Tiefe. Er zog sich einen Schädelbruch zu, an dem er bald darauf verschied.

A. Wiesloch, 21. Mai. (Unfall.) Der Sohn des hiesigen Möbelpediteurs Karl Oswald fuhr am Freitagabend auf einem Lastauto mit Anhänger von Wimpfen nach Wiesloch. Da bemerkte er, daß der Anhängerwagen nicht funktionierte, rief dem Führer zu, anzuhalten und sprang selbst sofort vom Wagen ab. Hierbei stürzte er heftig auf den Kopf und wurde noch eine Stunde weit fortgeschleift, so daß er schwere Abschürfwunden am Kopfe erlitt. Sein Zustand ist indessen nicht bedenklich.

A. Wiesloch, 21. Mai. (Identifizierung.) Der bei dem Motorradunfall ums Leben gekommene ist der praktische Arzt Dr. Biedemann aus Stuttgart.

A. Büchenau bei Bruchsal, 21. Mai. (Einen Schlag von der Kuh) erhielt beim Füttern der Landwirt Andreas Deißler und trug dabei einen schweren Schlüsselbeinbruch an der rechten Schulter davon.

A. Biesental, bei Bruchsal, 21. Mai. (Vom Pferde getroffen.) Der Landwirt Seidler von hier wurde derart schwer von seinem Pferde getreten, daß er schwere offene Schenkelwunden davontrug.

A. Pforzheim, 21. Mai. (Die Familientragödie.) Zu dem schrecklichen Unglück, das sich heute früh in Niefern zugetragen hat, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Die 25 Jahre alte Ehefrau des Emil Lühr, Besitzer eines kleinen Mechanikergeschäftes, hat ihrem Mann Salzsäure ins Gesicht geschüttet, dann selbst Salzsäure getrunken, ihren einzigen siebenjährigen Knaben durch mehrere Messerstiche getötet und schließlich sich selbst 16 Messerstiche am ganzen Körper beigebracht. Die Frau wurde heute früh 7 Uhr ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie schon um 1/8 Uhr gestorben ist. Auch der Mann wurde gegen 1/9 Uhr ins Krankenhaus gebracht, da die Verletzungen der linken Gesichtshälfte ziemlich schwer sind. Ueber die Beweggründe des entsetzlichen Vorganges schwebt noch Dunkel. Während von einer Seite als Anlaß zur Tat Eifersucht der Frau angegeben wird, vermuten andere Geistesstörung. Vor einem halben Jahr hat sich die Schwelger der Frau Föhn von einem Eisenbahnzug totfahren lassen und auch der Vater der Frau hat seinerzeit durch Selbstmord geendet.

A. Karlsruhe, 21. Mai. (Erhängt.) Im hiesigen Bezirksgefängnis hat sich ein wegen Betrugs und Unterschlagung verhafteter 53 Jahre alter Rechtsagent aus Neckargemünd erhängt.

A. Altenheim, bei Kehl, 21. Mai. (Rotlauf.) Hier ist der Rotlauf unter den Schweinen ausgebrochen.

A. Offenburg, 21. Mai. (Verurteilung.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freipredigende Urteil des Schwurgerichts in Sachen des Bierknechtlers Walter, der angeklagt war, seine Frau aus dem Fenster seiner Wohnung im Stod geworfen zu haben, Revision eingelegt.

A. Rheinfelden, 21. Mai. (Unfall.) Dieser Tage wurde ein Radfahrer, als er hier in die Nollingerstraße einbiegen wollte, von einem von Sädingen kommenden Auto erfasst und geriet unter dasselbe. Mit einem komplizierten Oberschenkelbruch mußte er ins Schöpheimer Krankenhaus gebracht werden.

A. Konstanz, 21. Mai. (Militärischer Besuch.) Der Chef der Heeresleitung, General Hoyer, wird heute nachmittag 3.30 Uhr im Auto in Konstanz eintreffen, um die ökonomische Ausrüstung des Reichswehrbataillons vorzunehmen. Um 4 Uhr findet auf dem Hof der alten Kaserne Paradeausstellung und Begrüßung der Truppen, sodann Paradeaufmarsch in Gruppenkolonne statt. Der Chef der Heeresleitung und die ihn begleitenden Generale werden im Insel-Hotel Wohnung nehmen. Am Sonntagabend wird dort ein Zapfenreich, ausgeführt von der Jägerkapelle, stattfinden.

A. Grajewöhr (Oberpfalz), 21. Mai. Zu Tode gestampft wurde ein junger Mann aus Grajewöhr, als er mit einem Gespann beim Walzen der Weide beschäftigt war. Die beiden Ochsen stauten, und als der junge Mann sie zu beruhigen versuchte, warfen sie ihn nieder und stampften ihn mit ihren Hufen buchstäblich zu Brei.

Ein schweres Motorradunglück. — Ein Toter.

Wingolsheim, 21. Mai. Donnerstagnachmittag gegen 1/5 Uhr stieß zwischen Wingolsheim und Rot-Malsch ein Motorradfahrer auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise auf ein Auto auf. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er tot vom Platze getragen werden mußte. Die Gerichtsbehörden von Wiesloch waren bald zur Stelle und brachten die Leiche nach Rot-Malsch.

Seinen Schwager erschossen.

Karlsruhe, 20. Mai. Gestern abend geriet der 34 Jahre alte verheiratete Kaufmann Karl Heine mit seinem Schwager, dem 32 Jahre alten verheirateten Kaufmann Seifried, die beide eine gemeinsame Wohnung besitzen, in Streit; in dessen Verlauf schoß Heine seinen Schwager mit einer Pistole in den Kopf. Seifried verstarb noch im Verlauf der Nacht im Krankenhaus. Der Täter stellte sich selbst der Polizei und wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Der Getötete hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Ein Millionendieb in Offenbach festgenommen.

Am 14. April ging die Mitteilung durch die Presse, daß bei der polnischen Post in Kattowiz von zwei Beamten ein Riesendiebstahl von etwa 1 1/2 Millionen Floty verübt worden ist. Im Zusammenhang damit, wurden beim Postamt Königshütte der Postdirektor und vier Beamte verhaftet, da der Verdacht bestand, daß sie mit den Tätern, die flüchtig gegangen waren, unter einer Decke steckten. Von den Tätern selbst war keine Spur zu finden. Es hat sich herausgestellt, daß der in Königshütte geborene Postassistent Paul Kehler zusammen mit seinem Freund Gottfried Gislitz, den Kassenhelfer erbrochen hatten. Gislitz fuhr nach Offenbach, wo er schon 1914 wohnte. Er hatte es verstanden, sich den Löwenanteil der Beute zu sichern. Wie die „Offenbacher Zeitung“ meldet, versuchte er von dem gestohlenen Geld eine halbe Million Floty bei der Diskontogesellschaft in Frankfurt a. M. umzuwechseln. Dort wurde ihm jedoch erklärt, daß die Summe nicht flüssig sei. Man gab ihm darauf eine Anzahlung von 1500 Mark und benachrichtigte die Polizei. Gislitz konnte nunmehr in Offenbach, wo er in der Mozartstraße eine möblierte Wohnung inne hatte, mit einer Frau verhaftet werden. Auch sein Freund wurde auswärts festgenommen.

Gräuenvoller Unglücksfall im Zirkus Hagenbed.

Ein Wärter von einer Tigerin zerfleischt.

Magdeburg, 21. Mai. Im Winterquartier des Zirkus Hagenbed ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Ein Wärter wurde von einer Tigerin, die er schon seit vier Jahren pflegt, unvermutet angefallen. Die Tigerin erfaßte durch die Gitterstäbe ihres Käfigs den Unterarm des Wärters und versuchte den Mann in den Käfig zu ziehen. Auf die Hilferufe des Wärters eilte der Dompteur herbei und es gelang ihm mit einer Eisenklinge, den Wärter aus den Klauen der Tigerin zu befreien. Der rechte Unterarm des Wärters war vollständig zerfleischt. Man nimmt an, daß die Tigerin infolge ihrer Trächtigkeit besonders nervös und gereizt war.

Gräßliche Selbstverwundung eines Angeklagten.

Berlin, 21. Mai. Der vielfach vorbestrafte Einbrecher Bartkowsky war kürzlich wegen eines Einbruchs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bevor die von ihm eingeleitete Berufung zur Verhandlung gelangte, erlitt der Mann in seiner Zelle einen Nervenzusammenbruch, er ergriff einen Kopierstift und stach sich in beide Augenpfeile. Aller Voraussicht nach ist das Augensicht für immer verloren. Die jetzige Berufsungsverhandlung endigte, obgleich der Verteidiger im Hinblick auf die entsetzliche Verwundung und schwere Selbstbestrafung Herabsetzung der Strafe beantragt hatte, mit der Verurteilung der Berufung.

Schredensstat einer Geisteskranken.

Leipzig, 21. Mai. In Elfeld versuchte eine geisteskranke Frau, ihren schlafenden Ehemann in der Nacht mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden. Der Mann erwachte und wehrte sich. Während er Hilfe herbeiholen wollte, verübte die Frau Selbstmord.

Eröffnung des Flugverkehrs Gleiwig—Breslau—Stettin.

Gleiwig, 21. Mai. Der Flugverkehr auf der Strecke Gleiwig—Breslau—Stettin ist eröffnet worden. Das erste Flugzeug auf der neuen Strecke startete um 6.08 Minuten in Gleiwig.

Erdstöß in Portugal.

Lissabon, 21. Mai. Die Stadt Alcazer le Sol wurde durch ein Erdbeben erschüttert. Der Schaden ist gering; Personen sind nicht verletzt worden.

Gefährlicher Wohnhausbrand.

Leipzig, 21. Mai. Gestern abend brach in einem Haus der Altstadt ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Neun Personen mußten aus dem ersten und zweiten Stock in das Sprungtuch springen. Eine Frau erlitt schwere Rauchvergiftung und beim Sprung aus dem Fenster noch eine Fußverletzung.

Abschluß der amerikanischen Manöver.

London, 21. Mai. Nach Meldungen aus Newyork haben die großen amerikanischen Flottenmanöver an der Küste von Neu-England mit der Vernichtung der angrenzenden schwarzen Streikkräfte ihren Abschluß gefunden.

Tornado und Vollenbrüche in Amerika.

Washington, 21. Mai. Wie der amtliche amerikanische Funkdienst meldet, sind bei dem gefrigen Tornado in Indianapolis und Illinois zwölf Personen getötet und 45 verletzt worden. Der Schaden soll zehn Millionen Mark betragen. Der Tornado war von heftigen Vollenbrüchen begleitet. Große Gesteine wurden unter Wasser gesetzt. In der Stadt Pioria erreichte das Wasser stellenweise eine Höhe von über drei Metern.

Ein neuer Ozeanflug

Lindberg gestartet.

New York, 20. Mai. Der Ozeanflieger Lindbergh ist um 12.55 Uhr (Mittel-europäische Zeit) zum Atlantikflug gestartet.

Gutes Atlantikwetter für Lindbergh.

Samstag Mitternacht in Paris?

Newyork, 21. Mai. Der Flieger Lindbergh dürfte sich nach den zur Zeit noch regelmäßig einlaufenden Frachtnachrichten bereits über Neuschottland befinden. Man rechnet, daß er den amerikanischen Kontinent heute um Mitternacht verläßt und morgen Samstagabend gegen 9 Uhr Irland erreichen wird. Er würde dann bei Gelingen des Fluges kurz nach Mitternacht von Samstag auf Sonntag in Paris eintreffen. Bis zur Stunde lauten die kontinentalen und atlantischen Wetternachrichten mehr als günstig.

Lindbergh über Halifax gesichtet.

Newyork, 21. Mai. Um sechs Uhr nachmittags deutscher Zeit ist gestern das Flugzeug Lindberghs bei gutem Wetter über Halifax gesichtet worden. Es flog mit großer Geschwindigkeit nach Ost-Nordost weiter.

In 40 Stunden von England nach Indien

London, 21. Mai. Die beiden englischen Fliegerleutnants Carr und Gilmann sind gestern morgen zu ihrem Flug England-Indien aufgestiegen. Die beiden Flieger, die sich in der Führung des Flugzeuges fundenweise ablösen wollen, hoffen, die vierhundert englische Meilen lange Strecke ohne Zwischenlandung in vierzig Stunden zurücklegen zu können.

Ein Attentat auf den Sohn des mexikanischen Präsidenten

Berlin, 20. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Washington meldet, gab gestern in der Stadt Nogales im mexikanischen Staat Sonora ein Schuhmann nach einem heftigen Wortwechsel auf den Sohn des Präsidenten Calles drei Revolverkugeln ab. Die Schüsse trafen jedoch nur die Kleidung des Präsidentensohnes. Politische Gründe sollen bei diesem Attentat nicht maßgebend gewesen sein.

Die Wahnsinnstat an den Kindern

Die Einzelheiten der schauerlichen Tragödie. New York, 21. Mai. Ueber die Untat eines Wahnsinnigen, der 42 Menschenleben, darunter 36 Kinder, zum Opfer gefallen sind, werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Farmer Kehoc, der an der Bahnidee litt, die Schulsteuer würde seinen Farmhof ruinieren, hatte wochenlang vorher das Attentat vorbereitet. Nachdem nun die Gemeinde eine neue Umlage beschloß, tötete er zunächst seine Frau, sprengte seinen eigenen Hof in die Luft, richtete dann eine zweite Zündung zu dem im Keller des Schulgebäudes aufgeschalteten Dynamit her und entzündete sie in dem Augenblick, wo alle Schulkinder Unterricht hatten.

Kehoc stellte sich mit seinem Auto vor die Schule und beobachtete die Wirkung der Explosion. Dann kam er einige Stunden später wieder und sprengte dann sein eigenes Auto, sich selbst, den Direktor und mehrere Lehrer, die seinen Wagen umstanden, in Atome. Die Gemeinde Bathurst bereitet ein gemeinsames Massenbegräbnis der getöteten Kinder vor. Es ist keine Familie im Ort, die nicht einen Toten zu beklagen hätte. Der dritte Teil der Dorfkinder fiel der Untat zum Opfer.

Die Unternehmung des Schulkellers hat übrigens in einem Flügel des Gebäudes noch mehrere Zentner Dynamit zutage gefördert, die vollkommen unberührt waren, und die nur infolge eines Kurzschlusses der Zündleitung nicht zur Entladung gebracht worden waren. Wären auch diese Sprengmengen in die Luft geflogen, dann wäre das ganze Gebäude mit allen 300 Kindern, die darin waren, verloren gewesen. Eine Untersuchung, wie Kehoc in den Besitz so großer Sprengstoffmengen gelangen konnte, ist eingeleitet. Der funktgerechte Zustand der Zündanlage deutet auf Nacharbeit durch mehrere Personen.

Durch die Explosion wurden der Direktor, der Schuldirektor und zwei Passanten in Stücke gerissen. Kehoc hat offenbar im Wahnsinn gehandelt, wenn auch bisher in seinem Auftreten nichts Verdächtiges beobachtet worden war. Als Kassierer der Schule konnte er das Dynamit ungehindert legen und die verschiedenen Lager untereinander durch elektrische Drähte verbinden.

positionen v. Herbert Bruft. 4-6.00 Uhr nachm., Wunsch-nachmittag. 6.15 Uhr, Uebertr. aus Danzig, Novellen-Side. Hans Söhner. 8.00 Uhr, Bunte Abendunterhaltung.

Prag (348, 9), 9-11.00 Uhr, Landwirtschaft. 5-6 Uhr Nachmittagskonzert. 6.30-6.45 Uhr, Vortrag, veranft vom Arbeiterkuratorium. 8-9.45 Uhr, Symphoniekonzert. 10 bis 10.50 Uhr, Uebertragung aus dem Restaurant Savrel.

Leipzig (365, 8), 8.30-9 Uhr, Orgelkonz. 9.00 Uhr, Morgenfeier. 11.00-1.00 Uhr, Orchesterkonz. 4.30 Uhr, Hörspiel: Das Reifenpringen. 7.30-8.00 Uhr, Dr. Frig Reuter: Aktuelle Musikpädagogik. 8.15 Uhr, Richard-Wagner-Abend. 10.30-12.30 Uhr Tanzmusik.

Stuttgart (379, 7), 11.30 Uhr, Uebertr. aus Bonn, Beethovenfeier. 12.15 Uhr, Festakt in der Beethovenhalle. 1.10 Uhr, Schallplattenkonzert. 3.30 Uhr, Uebertragung aus Hamburg. 4.00 Uhr, dem Andenken Richard Wagners. 6.00 Uhr, Zeitangabe. 6.15 Uhr, Vortrag von Dr. Kurt Gwenspök. 8.00 Uhr, Sunter Abend. 11.00 Uhr, letzte Nachrichten.

Hamburg (394, 7), 9.00 Uhr, Die Gejehe der Woche. 9.15 Uhr, Morgenfeier. 11.00 Uhr, Esperanto. 11.30 Uhr, Uebertr. des Plakonz. vor dem städt. Opernhaus in Hannover. 1.05 Uhr, Sonntagskonz. d. Funkwerbung. 3.30 Uhr, Funkheingelmann v. Hans Bodenstädt. 4.05 Uhr, Sunter Funk am Sonntagnachm. - 5.30-7.25 Uhr, Nachm.-Konz. 8.00 Uhr, Volksstämmliches Konzert in der Musikhalle.

Frankfurt (428, 6), 8.00-9.00 Uhr, Morgenfeier. 11.00-11.30 Uhr, Elternstunde. 11.30 Uhr, vom Münsterplatz in Bonn. 3.00-4.00 Uhr, Stunde der Jugend. 4.00-4.45 Uhr, Die Wachtparade des Frankf. Linienbataillons. 6.00-7.00 Uhr, Vortrag. 8.00-8.30 Uhr, Stunde der Frankfurter Ztg. 8.30-9.30 Uhr, Internationaler Piederabend. 9.30 Uhr, Konzertabend für zwei Klaviere. 12.30 Uhr, Tanzmusik.

Rom 499, 9.00 Uhr, Abendkonzert. Köln-Langenberg (468, 8), 9.00-10.00 Uhr, Morgenfeier. 11.30 Uhr, Uebertr. d. Beethovenfeier aus Bonn. 1.00-2.00 Uhr, Kammermusik. 3.00-4.30 Uhr, Die Deutsche Fußballmeisterschaft im Rundfunk. 5.30-6.30 Uhr, Teemusik. 6.30 bis 7.00 Uhr, Arbeiterstunde. 7.00 Uhr, Sport. 7.15 Uhr, Uebertragung aus der Beethovenhalle Bonn. 9-10.30 Uhr, Dichtungen aus Alt-Oesterreich. 10.50-12 Uhr, Uebertragung des Konzerts aus dem Kaiserhof in Münster.

Berlin (483, 9), 9.00 Uhr, Morgenfeier. 11.30 Uhr, Uebertragung aus Bonn. 4.30-6.00 Uhr, Kapelle Gebr. Steiner, Beethoven-Quartette zu Prometheus. 8.30 Uhr, Orchesterkonzert. 10.30-12.30 Uhr, Tanzmusik. Zürich (494), 11.00 Uhr, Konzert-Orchester. 1.00 Uhr, Mittagskonzert. 3.30 Uhr, Uebertr. aus Bern, Konzert des Kurjaal-Orchesters Schenli. 5.30 Uhr, Predigt. 8.00 Uhr, Kammermusik. 8.30 Uhr, Plauderei. 8.30 Uhr, Walter Mittelholzer, Mein Afrikaflug. 9.00 Uhr, populäres Orchesterkonz.

Wien (517, 2), 10.30 Uhr, Orgelvortrag. 11.00 Uhr, Konzert. 4.00 Uhr, Tanznachmittag. 6.15 Uhr, Kammermusik. 8.00 Uhr, Alt Wien, Operette in drei Akten. München (535, 7), 11.00 Uhr, Gladienspiel des Münchener Nat hauses. 11.15 Uhr, Uebertr. der Funkbildwetterkarte. 11.30 Uhr, Rundfunkorchester. 3.30 Uhr, Kapelle Frig Bättner, Zafschema-Viele. 6.00 Uhr, Symphonie-Konzert des Rundfunkorchesters. 7.15 Uhr, Nürnberger Sendestunde, das schöne Franken. 8.15 Uhr, s'Pfeierl von Schliersee.

Königsbrunnhausen 1250 Uhr, Uebertragung aus Berlin. Daventry (1600), 8 Uhr, Gottesdienst. Uebertragung aus London. Montag, den 23. Mai 1927.

Breslau (315, 8), 4.30-6.00 Uhr, Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 8.05 Uhr, Dichterbilder aus dem Alltag. 9.10 Uhr, Bräuerlein fein, Altwiener Singspiel.

Barcelona (325), 9.20 Uhr, Orchesterkonzert. 10.05 Uhr, Uebertragung des Konzerts aus dem Saal Werner. Königsberg (239, 7), 4.30-6.00 Uhr, Nachmittagskonz. der Funkkapelle. 8.15 Uhr, Niederpreußischer Abend. 9.15 Uhr, Uebertragung aus Danzig, Cellokonzert.

Prag (348, 9), 12.10-12.55 Uhr, Mittagskonzert 5.00-6.00 Uhr Nachmittagskonzert. 9.00-10.00 Uhr, Abendkonzert. London (361, 4), 7.45-9.00 Uhr, Brighton-Abend. 9.20 Uhr,

Uebertragung von West-Pier. 10-11 Uhr, Soliftenkonzert. 11.00-12.00 Uhr, Tanzmusik.

Leipzig (365, 8), 8.13 Uhr, Johann Strauß Sohn als Operaten-Komponist. 10.30-12.00 Uhr, Tanzmusik.

Stuttgart (379, 7), 1.10 Uhr, Schallplattenkonz. 4.15 Uhr, Nachmittagskonzert. 6.45 Uhr, Dr. Karl Löwenberg, Theater, Rundfunk und Film. 7.15 Uhr, Vastestunde. 8.15 Uhr, Volksstämmliches Konzert des philharmonischen Orchesters Stuttgart; anschließend letzte Nachrichten.

Douloise (389, 6), 8.45 Uhr, Instrumental-Konzert. Hamburg (394, 7), 4.15 Uhr, Bassarien, gefungen v. Richard Wiffiak. 6.00 Uhr, Unterhaltungskonzert. 6.50 Uhr, Dr. Albert Weinsheimer: Die Fünfländer-Tourenfahrt 1927 des A.D.A.C. 7.10 Uhr, Leopold Lehmann, Berlin: Was ist die Weltwirtschaftskonferenz. 8.00 Uhr, Lustspielabend.

Frankfurt (428, 6), 4.30 Uhr bis 5.45 Uhr, Konzert des Hausorchesters. 8.15-9.50 Uhr, Uebertragung aus der Friedenskirche in Kassel: Kirchenkonzert. 9.10 Uhr, Instrumentalkonz. Köln (468, 8), 1.05-2.05 Uhr, Mittagskonzert. 9.00 Uhr, Leichte Musik. Anschl. bis 12.00 Uhr Tanzmusik.

Berlin (483, 9), 4.30-6.00 Uhr, Sängfeste Dichtung und Musik. 9.20 Uhr, Uebertr. aus Brighton England, Paul Belifande mit seinem Orchester (Musikale West-Pier), 11 Uhr, Metro-nomic-Orchester. Zürich (494), 8.00 Uhr, Dr. E. Brünner: Das Großmünster Zürich und sein Kreuzgang. 8.30 Uhr, Altmusik. 9.15 Uhr, Konzert des Hausorchesters. 10.20 Uhr, Tanzmusik.

München (535, 7), 12.30 Uhr, Schallplattenkonz. 4.30 Uhr, Kammerquartett. 8.30 Uhr, Konz. ausgeführt v. der Musik der Landespolizei Nürnberg, Fürth.

Radio-Vertrieb E. Schick, Uhrmachermeister, Sinsheim a. E. Dr. Seibt-Vertreter - Lager in Telefonen - Köhren, Anoden - Batterien - Sämtlichen Ersatzteilen, Baria-Akkumulatoren-Ladestation. - Telefon 19

Spielplan des Städtischen Theaters Heidelberg.

Montag, 23. Mai, 8-10 Uhr: „Ein besserer Herr“. Dienstag, 24. Mai, 8-11 Uhr (N): „Boccaccio“. Mittwoch, 25. Mai, 8-10 1/2 Uhr (N): „Das Eckel“. Donnerstag, 26. Mai, 8-10 Uhr: „Sunbury“. Freitag, 27. Mai, 8-11 Uhr, (Halbe Preise): Waji. Samstag, 28. Mai 8-10 1/2 Uhr: Dover-Calats. Sonntag, 29. Mai, 3-5 Uhr (Halbe Preise): „Ein besserer Herr. 8-11 Uhr: „Boccaccio“.

Heidelberger Wochenmarktpreise vom Freitag, 20. Mai.

Kartoffeln 8-9 Pfg., neue ausl. Kartoffeln 20-25, neuer Wirtshing 30, Blumenkohl 50-150, Kohabarber 10-12, Mangold 8-10, Spinat 8-12, Erbsen 60, Tafelapfel 70-100, Kirchen 100 bis 120, Kopfsalat Stück 3-8, Schlangengurken 50-70, Rettig Stück 10-15, Radieschen Bund 10, Tomaten ausländische 150-180, Spargel 1. Wahl 80-100, 2. Wahl 60-70, 3. Wahl 40-50, Karotten per Gebund 12-18, große Gebund 70-80, gelbe Rüben rotfleischig 10, rote Rüben 10-12, Kohlrabi 1 Stück 15-20, inländische Zwiebeln 18, ausländische Zwiebeln 20, Sellerie 1 Pfund 15-20, Meerrettig 1 Stange 20-60, Landbutter 170-180, Erdbeeren, Ananas 250 Pfg.

Wetterbericht

Wetternachrichten der Badischen Landeswetterwarte. Karlsruhe, 20. Mai. Das Zusammentreffen der von Süden einströmenden Warmluft auf die über dem Festland lagernde kühleren Luftmassen, hat schon gestern bei uns zu verbreiteten Regenfällen geführt. Es naht nun von Island ein Hochdruckgebiet, so daß wir mit anhaltender Besserung des Wetters rechnen dürfen.

Wetterausfichten für Samstag: Heiter, trocken u. warm. Sonntag: Zeitweise verbreitete Gewitterbildungen, sonst schön und warm. Montag: Kühler, allmählich wieder aufheiternd.

Radio-Programm für Sonntag den 22. Mai 1927.

Breslau (315, 8), 8.30 bis 9.30 Uhr, Uebertr. aus Gleiwitz Morgenkonzert. 10.30 Uhr, kath. Morgenfeier. 11.30 Uhr, Uebertragung aus Bonn, Beethovenfeier vor d. Beethovenenkmal. 5.45 Uhr, Konz. des Kochs u. Kaufm. Männer-Ges.-Ver. 8.15 Uhr, Sonntag uf'm Dorf. 10.15 Uhr Tanzm. d. Funkkap. Königsberg (329, 7), 9.00 Uhr, Morgenandacht. 11.45 Uhr Kom-

OPPEL Fahrräder größte Produktion der Welt bequeme Teilzahlung Reparaturwerkstätte Anton Schmitt, Mechanikmeister, Sinsheim Tel. 176 Hauptstraße 554 Tel. 176

Gesuche aller Art Buchführung fertigt auch auswärts K. BÖHLER, SINSHEIM Eisenbahnstraße 314 Sprechstunden täglich 8-12 Uhr.

Hochdruck-Gartenschläuche nebst Zubehör Schlauchwagen Schlauchrollen Seit 53 Jahren billigste u. gute Bezugsquelle Gummi-Oppenheimer, Mannheim E. 3, 1 u. 17 Tel. 319 23 Gummi-, Asbest und Maschinenbedarfsartikel. - Vertreter gesucht. -

Verkauf. Da meine 4 Tauben meine Nachbarin Frau Braner in der Gartenstadt zu sehr belästigen, bin ich gezwungen, selbige zu verkaufen, um meine Ruhe zu haben. August Spiegel, Gartenstadt. Liebhaber mögen sich melden.

Sommer-Kleider Musslin-Kleid in hübschen Dessins 1.95 Zephir-Kleid gestreift, mit Knopfgarnitur 2.85 Musslin-Kleid gemustert, mit einfarbigem Besatz 3.50 Dirndl-Kleid moderne Karos, waschecht 4.50 Bordüren-Kleid aus Wäsche in verschiedenen Farben 4.75 Wäsche-Kleid bunt bedruckt 4.75 Wäsche-Kleid einfarbig mit Blumenbordüre 6.75 Frauen-Kleid Zefier, mit langem Aermel 7.- Wollmusslin-Kleid reinwollen, jugendliche Form 7.75 Wäsche-Kleid la. mod. Dessins, Rock plissiert 9.75 Colonne-Kleid elegante, neue Farbenstellung 12.50 Crêpe-de-chine-Kleid moderne, aparte Formen 18.50 Frauen-Kleid la. Wollmusslin mit langem Aermel 19.50

Kinderkleider für jedes Alter. Straßens-, Gesellschafts- und Ballkleider bis zu den feinsten Modellen in großer Wahl! E. Speiser Sinsheim a. E. Fernsprecher 12.

Ohne Reklame keine Einnahme!

63 Ar Acker im Quellberg zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 541 b. Landboten.

Alleinmädchen das kochen kann, protestantisch, auf 1. Juni 1927 gesucht. Zu erfragen unter Nr. 551 beim Landboten.

Türen 39 mm mit birch. Sperrholzfüllung liefert in Massen und einzeln billig Wilh. Gehrig Türen-Vertrieb Heidelberg-S'heim Doffenheimer - Landstr. 67 Vertreter gesucht.

Bienen-Honig allerfeinster, goldgelber, reiner Qualität. 10-Pfd.-Eimer Mk. 10.70, 5-Pfd.-Eimer Mk. 6.20 Nachm. 30 Pfg. mehr.

Pundsack, Lehrer a. D. Hude 297 i. Oldbg. „Zahlreiche Anerkennungen“.

Befreit werden Sie von Russen Schwaben Ameisen usw. durch Anwendung von Ahligs „Sichrol“ Dose 75 Pfg. Zu haben in: Sinsheim: Central-Drogerie R. Wagner.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Margaretha Mühlung geb. Bolz nach langem Krankenlager im Alter von 79 Jahren, wohl-vorbereitet in die Ewigkeit abzurufen. Steinsfurt, den 20. Mai 1927.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familien Karl Gauch und Mühlung. Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr statt.

110er Tag in Mannheim am 2., 3. und 4. Juli 1927. Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des II. Badischen Grenadier-Regiments K. W. I. Nr. 110 und seiner Kriegerformationen (R. J. R. 110, L. J. R. 110, J. R. 469, R. J. R. 40 u. Br. Ers. Bat. 55).

Türen Futter und Bekleidung, Haus- und Glastüren, Klappläden, Fenster, Holzwohle liefern billig und solid - Vorratslager Herm. Schmitt & Co. Türendustrie Mannheim 2 - Keppelerstr. 42.

Sicht u. Rheuma lindert und heilt Wallwurzfluid Klosterlabor. Alpirsbach W. Große Flasche Mk. 2.00 u. 4.00 Apotheker Dr. Kieffer.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderbetten günstig. a. Priv. Rot. 20 26 fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Bedrohliche Sorglosigkeit.

Von Dr. Otto Hugo, M. d. R.,

Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bochum.

Die Geseggebung in Deutschland vollzieht sich in einem Tempo, das es kaum möglich ist, in den Zwischenpausen Atem zu holen...

In finanzieller Hinsicht haben wir heute eine Gesamtbelastung von 11 bis 12 Milliarden in Deutschland zu tragen gegenüber 4 Milliarden im Frieden...

Man darf wohl sagen, daß die Kapitalbasis unserer Produktion zu einem nicht unerheblichen Teil geborgt ist. Das ausländische Gold muß verzinst und amortisiert werden...

In einem Lande der größten Verschuldung und Schuldverpflichtung und der stärksten inneren Verarmung — wir haben immer erst ein Zehntel der Friedensparkassenenlagen wieder erreicht...

„Erbärmlicher Bube!“ schraubte der Pfandleiher und fuhr mit den geballten Fäusten auf den Stiefsohn los.

„Anatol, Anatol,“ rief jetzt der am Pult schreibende Jüngling mahnend und beschwörend dazwischen.

Anatol lehnte die Besinnung zurück, die den Knaben leicht verließ, dem ungeliebten und verachteten Stiefvater gegenüber, denn er wußte sehr wohl, daß die Pfandleihe nur der Deckmantel für das eigentliche Wucherhandwerk des Alten war...

Nach einer stummen Pause begann der Alte in grollendem Ton:

„Nimm dir endlich ein Beispiel an deinem Bruder Ludolf, er ist immer ruhig, immer bescheiden, immer ehrfürchtigsvoll meinem weißen Haupte gegenüber.“

„Und doch hast du auch ihn gerade so lieblos wie mich behandelt.“ entgegnete Anatol bitter: „hätte uns die Mutter nicht heimlich manch Stüchden Brot zugesteckt, wären wir schon als kleine Knaben Hungers gestorben!“

Ludolf räusperte sich erregt.

„Liebster Anatol,“ mischte er sich in mildem, zurechtweisendem Tone ein, „wenn der Vater früher manchmal streng gegen mich gewesen, so wird er hierzu wohl seine guten Gründe gehabt haben. Kinder müssen erzogen werden, und ich danke ihm heute für jeden Tadel und jede Strafe.“

Anatol sah geradezu erschrocken zu dem Bruder hinüber; — hatte Ludolf mit einem Male den Verstand verloren, oder konnte er sich nur so furchtbar verstellen? Sein harter, gefühlloser Stiefvater sollte der edelste Mensch sein?

Die wieder eingetretene Stille wurde durch energisches

beitzzeit im Bergbau um eine halbe Stunde erhöht und gleichzeitig die Löhne gesenkt, Italien ist zum Neunstundenlag übergegangen und in Frankreich ist Herr Poincaré darauf bedacht, keinerlei sozialen Zwang auszuüben, um seine Währung zunächst einmal in Ordnung zu bringen.

Es ist auch niemandem zu sehen, wo denn Entlastungen Platz greifen sollen. Kein Minister nimmt das Wort zu den wirtschaftlichen Dingen ohne anzuerkennen, daß die Wirtschaft überlastet ist. Alle Kreise, die es angeht, wissen, daß das Geheimnis der Steuerermilderung nur das Geheimnis einer Verringerung der öffentlichen Ausgaben darstellt.

Auf neuen Wegen

II.

Die Reihungen verursachenden, rigorosen Formen des alten Zeitalters scheuchen wertvolle Kräfte von der Persönlichkeit- und Führerwerbung zurück. Keine, natürliche Menschen, die über einen Teil melioristischen Optimismus verfügen, sind die wahren Führer, die die Pforte finden und aufstehen können, die die schneidende Menschheit aus der unnatürlichen Unfreiheit hinaus in eine Sphäre erdverbundener Freiheit führt.

Das ethische Moment ist in unserer Wirtschaft bis zum Neuesten zurückgedrängt worden. Die verlorengegangenen ethischen Kräfte gilt es wieder zu erwecken und zum Wohle aller zu entfalten. Es soll die vornehmste Pflicht jedes führenden Wirtschaftlers sein, dahin zu wirken, daß auch der Durchschnittsarbeiter den ethischen Wert der Arbeit erkennen lernt.

Damit aber ist die menschliche Tätigkeit in der Wirtschaft wieder auf ihre naturgewollte Basis geführt. Überall in der Natur, wo wir auch hinsehen und forschen mögen, ist Kampf. Durch diesen unaufhörlichen obligatorischen Kampf, diese stete Arbeit, werden neue Kräfte geschaffen und neue Stufen errungen.

Jede Wirtschaftsform, die nicht den Menschen an die Spitze stellt und ihn zum Meister aller Maschinen erhebt, ist nicht von Dauer und wird Unruhen erzeugen, die die produktive Tätigkeit der Nationen hemmend beeinflussen.

Klopfen an die Türe plötzlich unterbrochen.

„Herein!“ rief der Pfandleiher.

Am nächsten Augenblick wurde Anatols Antlitz schneeweiß, denn der Eintretende war sein Schuldirektor, dessen ihn sofort bemerkender Blick dem Knaben verriet, daß er seinetwegen gekommen.

Anatol sprang auf und begrüßte den Herrn mit dem gebührenden Respekt des Schülers dem Lehrer gegenüber. Allein der Schuldirektor nahm kaum Notiz von ihm, sondern begann sofort sich an Baldorf wendend:

„Es tut mir leid, Ihnen eine recht betrübende Mitteilung machen zu müssen. Soeben begegnete mir Herr Wolter, der mir seine Freude über die ausgezeichnete Jenfur aussprach, welche sein Sohn Fritz sich dieses Mal errungen.“

„Ich weiß nichts von einer guten Jenfur“, antwortete ich; „Ihr Sohn hat in den meisten Fächern die letzten Nummern erhalten. Es tut mir ja recht leid, denn er ist ein guter Knabe, allein er ist unseren Anforderungen nicht gewachsen.“

Herr Wolter bat mich hierauf, in seine Wohnung einzutreten und die Jenfur selbst in Augenschein zu nehmen. Bei ihrem Anblick erkannte ich sofort die sehr wohlgeleitene Fälschung und wußte augenblicklich, wer der Fälscher war.

In meiner ganzen, vierzigjährigen Lehrtätigkeit ist mir noch kein Schüler vorgekommen, der mit so großem Geschick alle Handschriften nachzuahmen versteht, wie Ihr Sohn Anatol.“

Bei dem Fallen seines Namen wurde der Knabe am Fenster noch bleicher und begann heftig zu zittern. Diese Schmach vor dem gebahnten Stiefvater! Aber alle seine Kraft zusammennehmend, trat er vor seinen Lehrer hin und sagte mit bebender Stimme:

„Herr Direktor, ich weiß, daß ich unrecht gehandelt habe, allein ich bitte Sie, mir zu verzeihen. Ich hab's aus Freundschaft getan. Der arme Fritz klagte mir sein Unglück; seine Eltern seien bettelarm, weil der Vater, infolge seiner Krankheit, seine Stelle aufgeben mußte, und nun, wo er wieder hergestellt sei, keine andere findet. Ihre einzige Hoffnung sei der reiche Schwager der Mutter, dieser aber werde ihn nicht zu sich nehmen, wenn er ein schlechtes Schulzeugnis vorlegen müßte.“

Einen Augenblick blickte ein Schatten des Mitgefühls

Die planmäßig gekaltete, unternehmungsweise Produktivität kann nicht allein entscheiden; denn wie auch immer die Wirtschaftsordnung sein mag, stets sind ihre Mittel gegenüber der Gesamtheit der Bedürfnisse zu gering, und es bedarf daher eines Regulators, der diese Mittel auf die verschiedenen Bedürfnisse räumlich, zeitlich, quantitativ und qualitativ nach wohlwogener Erfahrung verteilt.

In dem gegenwärtigen Wüten einer alten und einer neuen Gesellschaftsform ist die Menschheit der Gegenwart in schmerzreichen Tiefen eines desessentiellen Utilitarismus gefahren worden. Ich erblicke darin die Geburtswehen eines neuen Zeitalters. Es wird anbrechen und allen imperialistischen, utilitaristischen Erwägungen und Konstruktionen unserer Zeit unter seinen ehernen Schritten begraben!

Amerikas schwarze Schmach

„Hundertprozent-Amerikaner.“ — Rassenhaß und Lynchjustiz.

Vor kurzem veröffentlichte die angegebene New Yorker Zeitschrift „Nation“ einen satirischen Artikel, den ein farbiger Journalist, ein Neger, geschrieben hatte. Ich würde mit keinem Weißen tauschen wollen, sagte der Neger in seinem Aufsatz, denn wieviel Vergnügen beschert mir die weiße Rasse doch mit ihrer Verlegenheit, wie sie sich verhalten soll, wenn ich sie durch meine Gegenwart überrollen!

Diese Worte des schwarzen Journalisten sind eine bittere ironische Umschreibung der Tatsache, daß die Mehrzahl der weißen Amerikaner immer wieder das vierzehnte Amendement des Staatsgrundgesetzes der Vereinigten Staaten benutzt, um die Rechte der farbigen Bevölkerung zu verletzen.

Von oben her ist also keine Abhilfe zu erwarten, von unten her, wo die Instinkte der Massen von gewissenlosen Agitatoren immer wieder aufgepeitscht werden, ebenfalls nicht. Es heißt nur der Weg der Mitte, auf dem durch systematische Aufklärungsarbeit und durch unerfrockenes Ein-

über das strenge Antlitz des Schulmanns beim Anblick des armen, gedemütigten Knaben, der aus Freundschaft gesündigt und nun so schwer dafür büßen mußte, dann aber trat der unerbittliche Ausdruck auf seine Züge zurück.

„Ich kann dich nicht freisprechen, Anatol, ich darf es nicht,“ entgegnete er mit ernster Stimme, „da du dich schon einmal vor zwei Jahren in einem gleichen Falle, allerdings ebenfalls für einen anderen, schuldig gemacht hast.“

„Ich weiß nichts von einer guten Jenfur“, antwortete ich; „Ihr Sohn hat in den meisten Fächern die letzten Nummern erhalten. Es tut mir ja recht leid, denn er ist ein guter Knabe, allein er ist unseren Anforderungen nicht gewachsen.“

Der Sprecher wandte sein Antlitz von Anatol ab und wieder dessen Vater zu.

„Sorgen Sie für die Unterbringung Ihres Sohnes in eine andere Schule, Herr Baldorf.“

Ohne eine Erwiderung des Pfandleihers abzuwarten, der bis jetzt in starrem Staunen nichts weiter getan, als seine Augen von einem zum anderen gleiten zu lassen, verließ der Schuldirektor, froh, seine unangenehme Aufgabe erledigt zu haben, kurzerhand mit raschen Schritten das Gemach.

Als die Tür sich geschlossen hatte, kam wieder Leben in die hagere Gestalt des Pfandleihers. Wütend packte er den Stiefsohn, ihn mit seinen kalten, knöchernen Fingern fast erwürgend.

„Ist das der Lohn für alle meine Wohlthaten, du entarteter Bube? Nichts als Schmach bringst du über mich! An den Schandpfahl gehörst du, damit alle Welt mit Fingern auf dich weisen könnte! Aber ich hab' es jetzt satt, mir mit dir mein Leben zu vergällen, und ich denke nicht daran, mein Geld für dich wegzuworfen und dich studieren zu lassen, wie ich dumm genug war, deiner Mutter zu versprechen! Warte, du Taugenichts, nicht in eine andere Schule, nein, in eine Besserungsanstalt werde ich dich geben, wo sie mit Verbrechern deiner Art umzugehen verstehen!“

treten für Recht und Gerechtigkeit allmählich immer mehr Anhänger für die Idee der Beseitigung der Rassenvorurteile gewonnen werden. Das ist die Aufgabe, die sich die „National Association for the Advancement of Colored People“ (abgekürzt N. A. A. C. P.) gestellt hat. Sie sucht das Uebel vor allem durch Mitwirkung in gerichtlichen Fällen zu bekämpfen. Neger, die durch das Rassenurteil der Weißen mit den Gerichten in Berührung kommen, erhalten advokatorischen Beistand. Jeder derartige Prozeß, der gewonnen wird, erweitert die Sammlung der sogenannten „Schwarzen Jurisprudenz“ und kräftigt die Rechtslage der Neger. Dann arbeitet die N. A. A. C. P. mit Werbeschriften, von denen ihr Jahresbericht durch die Darstellung der Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die von Weißen an Schwarzen verübt werden, am wirkungsvollsten ist. In dem Bericht über 1926, der kürzlich erschienen ist, wird mitgeteilt, daß noch immer 34 Lynchfälle vorkamen, in denen Neger den Tod fanden, darunter zwei Frauen. 19 Neger wurden über den Haufen geschossen, 7 aufgehängt, 3 aufgehängt und erschossen, 2 lebend verbrannt, während man von drei Opfern nicht mehr genau feststellen konnte, wie sie ermordet wurden. Man liest aber auch von einer Negerin, die ausgepeitscht wurde, weil einige Weiße sie verdächtigen, Schleichhandel mit Whisky zu treiben; von einer Negerfamilie, die zwei Polizisten unter der Beschuldigung der Alkoholverkauf überfiel, wobei zwei Negerkinder erschossen wurden, während man einen jungen Sohn der Familie aus dem Gefängnis holte, hinter an ein Automobil band und lynchte, indem man ihn durch die ganze Stadt schleifte. Und noch von vielen anderen schrecklichen Dingen erzählt man, welche von blutdürstigen weißen Banden im Namen der Vorherrschaft ihrer Rasse begangen wurden.

Die große Masse der weißen Bevölkerung Amerikas sieht solchen Vorfällen gleichgültig gegenüber, wenn sie ihnen nicht sogar zustimmt. Das Rassenurteil ein südliche Demokratie und nördliche Republikaner, und es bleibt nicht bei der schwarzen Farbe stehen, sondern wendet sich auch gegen Gelb und Rot. Und um die „Berechtigung“ dieses Rassenhasses zu beweisen, beruft man sich auf die Herkunft aus Nord- und Westeuropa und bezieht Juden, Katholiken, Süd- und Osteuropäer in die Gegnerschaft ein. Das Vorurteil gegen die Neger entwickelt sich, fast möchte man sagen folgerichtig, zum Dünkel des hundertprozentigen Amerikanismus, zur Unduldsamkeit und Wildheit des Kulturland, der am liebsten auch die weißen Landsleute, die nicht protestantisch sind und nicht aus England oder vielleicht noch Skandinavien stammen, wie die Neger behandeln, das heißt vertreiben oder lynchen möchte.

Die Gesundheit der Mageren und der Dicken

Ernährung und Lebensdauer.

Wer lebt länger, der Magerer oder Dicke? Da die Mode ihren Geltungsbereich von der Form und Farbe der leblosen Kleider auch auf die Form des lebenden Körpers erstreckt hat, ist diese Frage hochaktuell. Denn die Mode hat sich für die schlankste Linie entschieden und es bleibt nicht bei der schlanken Gestalt stehen, sondern wendet sich auch gegen Fett und Rot. Und um die „Berechtigung“ dieses Rassenhasses zu beweisen, beruft man sich auf die Herkunft aus Nord- und Westeuropa und bezieht Juden, Katholiken, Süd- und Osteuropäer in die Gegnerschaft ein. Das Vorurteil gegen die Neger entwickelt sich, fast möchte man sagen folgerichtig, zum Dünkel des hundertprozentigen Amerikanismus, zur Unduldsamkeit und Wildheit des Kulturland, der am liebsten auch die weißen Landsleute, die nicht protestantisch sind und nicht aus England oder vielleicht noch Skandinavien stammen, wie die Neger behandeln, das heißt vertreiben oder lynchen möchte.

Was die Wissenschaft über den Zusammenhang von Ernährung und Lebensdauer zu sagen hat, bespricht kürzlich Professor Dr. D. Porges in der österreichischen Gesellschaft für Versicherungsmedizin in Wien: Extreme Magerkeit verkürzt die Lebensdauer. Man nimmt deshalb an, weil die Magerkeit eine Folge überstandener und latenter Tuberkulose sei, die leicht ausbrechen und ein rasches Lebensende herbeiführen kann. Das gilt aber nach Professor Porges nur für einen Teil der Fälle. Viel wahrscheinlicher sei, daß der schwache Typus angeboren sei und unter anderem auch zur Tuberkulose führen könne. Uebrigens verschlechtert Unterernährung direkt das Krankheitsbild der Tuberkulose. Ihr gegenüber treten andere durch Unterernährung bedingte Krankheiten an Bedeutung weit zurück. Erschlaffung des Magens ist eine Folge der Unterernährung, beeinträchtigt infolge der Beschwerden, die die Nahrungsaufnahme verursacht, wiederum den Ernährungszustand, woraus sich ein „Circulus vitiosus“ entwickelt. Solche Leute neigen dazu, nur zarte, leicht verdauliche Kost zu genießen, was häufig Darmleiden und andere Komplikationen nach sich zieht. Auch die Entstehung des Magengeschwürs wird durch die Magenerschlaffung begünstigt.

In noch größerem Ausmaße als die Unterernährung wirkt die Ueberernährung verkürzend auf die Lebensdauer. Die Ueberfettigkeit der Fettleibigen macht sich besonders vom fünfzigsten Lebensjahre ab bemerkbar, während die Ueberfettigkeit der Mageren auf alle Lebensalter gleichmäßig verteilt ist. Besonders sind es Herz- und Gefäßkrankheiten, die den Tod der Dicken bedingen. Die Bezeichnung „Fettleib“ ist ja bekannt; das Schädliche daran ist aber nicht die Herzvergrößerung, sondern die Ueberanstrengung des Herzens. Der gesteigerte Blutdruck begünstigt Gehirnblutungen, Schlaganfälle und vielleicht auch die Verkalkung. Außerdem bewirkt die Fettleibigkeit Hochstand des Zwerchfells, der wiederum der Etablierung eines chronischen Luströhrenkataraktes Vorschub leistet. Auch die Zuckerkrankheit ist in den meisten Fällen mit Fettleibigkeit organisch verknüpft. Eine weitere Störung der Dicken sind Krampfadern, Unterschenkelentzündungen, die unliebsame Folgen haben können.

Das betrifft jedoch nur die Menge der Ernährung. Steht aber auch die Qualität, die Art der Kost, in einem Zusammenhang mit der Lebensdauer? Zu viel Fleisch und Eiweißzufuhr erzeugt Gicht und Neigung zur Gelenkentzündung. Menschen, die dauernd große Mengen von Eiweißnahrung zu sich nehmen, mageren gewöhnlich ab, da sie zu früh satt werden. Zudem nehmen die „Fleischesser“ zu wenig Gemüse zu sich und laborieren an Darmleiden. Das Verkalkung und Nierenentzündung durch übermäßige Fleischnahrung hervorgerufen wird, ist unbewiesen. Hingegen führt Vermehrung der Kohlehydrate der Kost über die Norm zur Fettleibigkeit, doch sonst ist von Schädigungen nichts bekannt.

Wird der Eiweißgehalt der Kost dauernd unter ein Minimum herabgedrückt, so kommt es zu allgemeiner Körperschwäche und Wasseranlagerungen (Hungerödem). Rein vegetarische Kost bringt feinerlei Nachteile, wenn sie genügend Eiweiß enthält. Sie bringt aber auch keinen Vorteil. Uebermäßige Verwendung von Gewürzen und Salz kann zu Magenkatarrh führen und damit zum Geschwür am Zwölffingerdarm. Zu viel Wassertrinken schadet kaum; der vielfach verbreitete Glaube, daß übermäßiges Wassertrinken die macht, ist unbegründet. Wenn sich somit die Beziehungen zwischen Ernährung und Lebensdauer als indirekte und allgemeine erweisen, so steht doch fest, daß Extreme in der Qualität oder Quantität der Nahrung zu vermeiden sind, will man nicht die Mode mit Lebensverkürzung erkaufen.

Die verschundene Millionärstochter

Von einer Frau entführt.

Eine romantische Entführungsgeschichte, die von der Schokolade ganz und gar abweicht, beschäftigt seit einiger Zeit die vornehme Gesellschaft in Newyork und in San Francisco. Eine kurze Depesche möchte zu melden, daß die Tochter eines in den Vereinigten Staaten sehr bekannten Industriemagnaten, Miss Amneris Hamilton, unter rätselhaften Begleitumständen, anlässlich einer Wohltätigkeitsveranstaltung, aus dem Ballsaal spurlos verschwunden ist.

Die junge Dame war in der Begleitung ihrer Mutter und zweier Verwandten in dem Festsaal eines vornehmen Hotels, wo der Ball stattfand, erschienen. Sie unterhielt sich; nichts deutete darauf hin, daß sie sich mit dem Plan beschäftigte, noch im Laufe der Nacht San Francisco heimlich zu verlassen. Gegen 2 Uhr nachts hat sie sich heimlich aus dem Saal entfernt und von diesem Augenblick an war sie nicht mehr aufzufinden. Erst eine Stunde später fiel ihre Abwesenheit der Mutter auf, die sich nunmehr auf die Suche nach ihrer Tochter begab. Als diese Suche gänzlich erfolglos geblieben war, hielt man es für angebracht, auch den Vater der Vermissten von dem Vorfall zu verständigen.

Das ganze Hotelgebäude wurde nun aus gründlichste durchsucht. Auch diesmal ohne Erfolg. Einige Augenzeugen wußten anzugeben, daß sie gesehen hätten, als gegen 1/3 Uhr nachts Miss Hamilton in Begleitung einer etwas älteren Dame vor dem Hotel ein Auto bestiegen hatte. Nun wurde auch die Polizei verständigt. Es wurde bald eruiert, daß Miss Hamilton San Francisco um 4 Uhr nachts verlassen hatte und aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Expresszug nach Newyork gefahren war. Die Erhebungen ergaben, daß sie die Reise nicht allein, sondern in der Gesellschaft einer geschiedenen Frau namens Ellen Bliss, die durch ihre vielfach exzentrische Lebensweise in San Francisco bekannt ist, angetreten hatte. Ja, es stellte sich bald heraus, daß Ellen Bliss das Mädchen in der Wortes buchstäblichem Sinne entführt hatte. Die Nachricht von dem Verschwinden der jungen Dame verbreitete sich sehr schnell in der amerikanischen Millionenstadt. Kein Wunder, es handelte sich um den immerhin seltenen Fall der Entführung eines Mädchens durch eine Frau. Die Verfolgung der Flüchtigen wurde aufgenommen. Da jedoch Miss Amneris bereits großjährig ist, konnten es die Eltern bei der Polizei nicht erzwängen, daß ihre Anhaftung telegraphisch angeordnet werde. Die verzweifelten Eltern gaben daher zwei Privatdetektiven den Auftrag, nach Newyork zu fahren und dort das Versteck des seltsamen Pärchens auszuforschen.

Die Detektive haben in Newyork festgestellt, daß die beiden Damen noch am Tag ihrer Ankunft mit einem Luxusdampfer nach Europa eingeschifft hatten. Inzwischen kam aus San Francisco die Befehung, die Detektive möchten sich sofort nach Cherburg begeben. In Cherburg war es keine schwere Aufgabe, zu eruiieren, daß Miss Amneris Hamilton mit ihrer Begleiterin nach Paris gefahren sei. Hier verlor sich für einige Zeit der Faden, da, wie es sich später herausgestellt hat, die beiden Amerikanerinnen unter falschem Namen einige Tage in Paris verbracht und dann ihre Reise fortgesetzt hatten. Die Spur führte nach Mailand. Dort erwartete bereits ein Kabellegramm die beiden Detektive. Der Vater verständigte sie, sie möchten die Tochter in Mailand aufhalten, er werde persönlich dort eintreffen, um die Tochter abzuholen. Die beiden Detektive mieteten sich ein Appartement im selben Hotel, wo die Amerikanerinnen abgestiegen waren, und einer von ihnen fand bald Gelegenheit, sich als amerikanischer Konsul, der derzeit amtlich in Mailand weilt, den Amerikanerinnen vorzustellen. Nun glaubte der Detektiv, bereits sein Ziel erreicht zu haben. Im letzten Augenblick scheint jedoch Miss Amneris Hamilton Verdacht geschöpft zu haben, und am nächsten Tag sind die beiden spurlos verschwunden. Als der verzweifelte Vater in Mailand eintraf, erwartete ihn nur einer der Detektive mit der Mitteilung, der Gutsreiferin sei es wieder gelungen, zu entkommen. Nach einer Suche von acht Tagen gab schließlich der Vater die Verfolgung der Tochter auf, die inzwischen in der Gesellschaft der Frau Bliss Italien wieder verlassen hat und wieder nach Paris zurückgekehrt sein dürfte.

Verschiedenes.

Mehr Offiziere als Mannschaften.

Die Armee der Vereinigten Staaten zählt, wie man sich zurzeit, 622 Unteroffiziere, die sich über den mehr oder minder betrüblichen Ausgang der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf sehr freuen. Sie betrachten nämlich das Problem der Bewaffung von einer Seite, die in allen Völkerbündneratungen bisher vollkommen ignoriert wurde. Diese 622 Unteroffiziere befinden sich, um es zu erklären, in der eigenartigen Lage, daß sie keine Mannschaften unter sich haben. Sie führen ein durchaus ruhiges und friedliches Dasein und jedes internationale Uebereinkommen, durch das die Abrüstungsmaßnahmen eine Aenderung erfahren, würde sie schwer schädigen.

Die jüngste Statistik der Stärke der amerikanischen Armee hat festgestellt, daß das Heer 59 686 Unteroffiziere und bloß 59 064 Mannschafspersonen zählt, so daß es 622 Unteroffiziere gibt, die niemanden haben, denen sie kommandieren könnten. In der Negerrepublik Haiti ist der Zustand noch schlimmer. Jeder Haitianer ist anscheinend so militärisch veranlagt, daß er sich mit einem niedrigen Rang in der Armee seines Vaterlandes nicht begnügt. Deshalb hat die republikanische Streitmacht mehr als 7000 Truppenoffiziere und 6500 Generale. Diese 13 500 scheinend uniformierten Herren befehligen eine Armee von 6500 Mann. Der gemeine Soldat in Haiti hat begreiflicherweise kein angenehmes Leben, wenn er so vielen Herren dienen muß, und noch begreiflicher ist es, daß er sich beill, den Generalsrang zu erreichen. Die Ueberproduktion an Generalen und hohen Offizieren hat denn auch bereits zur Folge gehabt, daß man Stabsoffiziere an die Spitze der verschiedensten Zivilanstalten stellen mußte, so zum Beispiel der Frauenkrankeanstalt in Port au Prince. Eine allgemeine Abrüstung würde eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit unter den Generalen auf Haiti hervorrufen.

Die Odyssee einer jungen Russin.

Vor einigen Monaten wurde in Odessa ein junges Mädchen an Bord eines englischen Dampfers geschmuggelt, damit sie als blinde Passagierin die Reise mitmache. Als das Schiff in Cardiff ankam, wurde der jungen Russin jedoch die Einreise nach England verweigert, da sie keinen Paß bei sich hatte. Es hatte nun den Anschein, daß das junge Ding einen Teil seines Lebens auf dem Meer herumtreiben müßte, bis das Schiff wieder einmal einen russischen Hafen anlaufen würde. Die Behörde in Alexandria hatte aber Mitleid mit dem Mädchen und gestattete ihm, ägyptischen Boden zu betreten. Sie stellte aber die Bedingung, daß die Russin sich sofort unter die Obhut der Vereinigung zum Schutz von Frauen und Mädchen begeben. Das Mädchen war von einem Matrosen an Bord gelockt worden. Der Mann hatte ihr ver-

sprochen, sie zu heiraten. Bald aber stellte sich heraus, daß der Mann verheiratet war. Die Russin, die noch nicht siebenzehn Jahre alt ist, wußte sich durch ihre Geschicklichkeit und ihren Arbeitseifer allgemein beliebt zu machen und verdiente ihren Lebensunterhalt, indem sie für das Essen der Mannschaft sorgte.

Konzert eines sechsjährigen Wunderkinds.

Die Aufmerksamkeit der musikalischen Kreise von Paris, aber darüber hinaus auch schon des breiteren Publikums, wird in immer stärkerem Maße auf ein musikalisches Wunderkind gelenkt, die sechsjährige Josette Trichef. Noch nicht allzulange ist es her, daß die kleine Künstlerin einen geschlossenen Kreis geladener Gäste in nicht geringes Erstaunen setzte, als sie mit Verständnis und Gefühl ein hundertköpfiges Orchester dirigierte, das die Beethovenische Ouvertüre zu „Camont“ ausführte. In diesen Tagen nun ist Josette Trichef in ihrem ersten öffentlichen Konzert in dem Amphitheater der Sorbonne aufgetreten. — Das musikalische Verständnis hat sich bei ihr schon sehr früh geregelt. Bereits mit zwei Jahren konnte sie alle Töne des Klaviers ganz genau unterscheiden; mit vier Jahren verfaßte sie bereits kleine Uebungen für die verschiedensten Musikinstrumente und mit fünf verfügte sie über eine Technik, die sie Sätzen wie Bachs „Präludien“ und das „Ave Maria“ von Gounod tadellos auszuführen gestattete. Dank den Beziehungen ihres Vaters ist ihr jetzt die Möglichkeit gegeben worden, zum ersten Male ihr Können einem breiteren Publikum vorzuführen, und dieses Publikum hat ihre für ihr Alter erstaunlichen Leistungen mit sehr warmem Applaus aufgenommen.

Russische Gräfinnen, die ihre ehemaligen Kammerdiener geheiratet haben.

In Newyork sind vor einigen Tagen drei Ehen geschlossen worden, die für den Eingeweihten die ziemlich seltsame Erscheinung aufweisen, daß in allen drei Fällen russische Gräfinnen ihre ehemaligen Kammerdiener geheiratet haben. Auch diese Ehen sind ein Zeichen für den Umschwung der Dinge nach dem Kriege, denn während früher die Frauen zu den reichsten Aristokraten Rußlands gehörten, sind sie jetzt recht arm und bedürftig gewesen, während die Kammerdiener, die sie aus Treue und Opfermut begleitet haben, in Amerika durch Fleiß und Klugheit zu Reichtum gelangt sind. Der eine Fall betrifft eine Gräfin Barischina, die Güter in der Größe eines kleinen Königreichs besaß, daneben Schloßer, Jagden, Wälder, Seen, kurz, alles, was das Herz sich wünscht. Sie war bei Ausbruch der Revolution 24 Jahre alt und Witwe, da ihr Vater im Kriege gefallen war. Ihre Mutter war schon lange vorher gestorben. Sie war die einzige Erbin eines sagenhaften Vermögens. In ihrem Hause hatte sie einen Kammerdiener, der im Kriege Unteroffizier war und sofort nach Beendigung des Krieges zu ihr zurückkehrte. Als die Revolution ausbrach, war er ihr auf der Flucht behilflich und brachte seine Herrin nach langen Irrfahrten durch Sibirien nach Amerika, wo er für sie sorgte. Ihre Freundin, die Gräfin Demidoff, eine Tochter des Fürsten Kerenst und junge Witwe, war gleichfalls aus Rußland geflohen. Ihr Begleiter war allerdings nicht ihr Kammerdiener, sondern er war wegen seiner treuen Dienste zum Verwalter der gräflichen Besitztümer ernannt worden. Auch er hatte seine Herrin auf der Flucht begleitet und hatte ihr dadurch das Leben gerettet, daß er sich in Rußland als leibenschaftlicher Volksgewalt ausgab, der sogar eine Zeitlang irgendein Kommissar war. In dieser Eigenschaft hatte er die Gräfin dadurch vom Tode gerettet, daß er sie in die amtlichen Akten als sein Dienstmädchen einschrieb. Da er als Kommissar über alle notwendigen Papiere verfügte, so konnte er die Ansreise aus Rußland auch in der gefährlichsten Zeit ermöglichen. Endlich wurde noch ein dritte Hochzeit gefeiert, die einen eigenartigen romantischen Hintergrund hatte. Eine Gräfin Garin hatte sich schon in Rußland in einen jungen Studenten verliebt, der aus Liebe zu dem jungen Mädchen bei ihren Eltern Kammerdiener geworden war. Dieser eigenartige Kammerdiener konnte allerdings nur wenige Monate „dienen“, da die Revolution ausbrach und er der Retter seiner Angebeteten wurde. Jetzt in Newyork wurde der falsche Kammerdiener der Gatte der Gräfin.

Ein japanischer Prinz sucht eine Braut.

Unter den Palastdauern Tokios klopfen gegenwärtig die Herzen der jungen Damen stürmischer, seitdem dem Kaiserhof angekündigt worden ist, daß eine Braut für seine kaiserliche Hoheit den Prinzen Chichibu gesucht wird. Der Prinz ist der nächstälteste Bruder des herrschenden Mikado und so lange der Thronfolger, als noch kein Sohn aus der Ehe des Kaisers entsprossen ist. Als Gemahlin für den Thronfolger kommen in erster Linie die Prinzessinnen der Familie in Betracht, die mit dem Kaiserhof in verwandtschaftlicher Beziehung stehen. Aber es ist ausdrücklich erklärt worden, daß die Wahl nicht notwendig auf die Prinzessinnen aus kaiserlichem Geblüt beschränkt ist, sondern daß auch unter den Töchtern der hohen Adelsklassen gewählt werden kann. Diese Brautwahl erfolgt durch hohe Hofbeamte, denen diese Pflicht seit altersher obliegt. Der Prinz selbst hat dabei wenig oder nichts zu sagen. Wenn die Braut gefunden sein wird, dann erfolgt eine vorläufige Verlobung, bei der die Brautgeschenke ausgetauscht werden. Das feierliche Verlobnis kann erst geschlossen werden, wenn die zweiwöchige Trauer um den verstorbenen Mikado beendet ist. Dieser offiziellen Verlobung wird dann bald die Hochzeit folgen und zwar nicht lange nach der offiziellen Einführung des herrschenden Mikado in den Kaiserpalast von Kioto, einer Zeremonie, die der Krönung des Monarchen in anderen Ländern entspricht. Prinz Chichibu feiert am 25. Juni d. J. seinen 25. Geburtstag, wird aber dann nach der Altersberechnung der Japaner 26 Jahre alt sein. Es ist höchste Zeit, daß er heiratet, denn sein Bruder, der Mikado, hat schon mit 23 Jahren geheiratet und sein Vater, der verordnete Mikado, mit 21 Jahren.

London, die Stadt der Spleens.

Nur zwei kleine Momentbildchen aus London, der Stadt der Arbeit, des Spleens — aber mit schärfer Kamera aufgenommen! Eine Zeitungsanzeige: Gesucht wird ein jüngerer Mann, fett, lustig, mit fleischigen Gesichtszügen und stets bei guter Laune. Glage ermunft. Es melden sich einige tausend Bewerber. Jeder einzelne wird in dem Nischenhandelsbureau, von dem die Annonce ausging, von einem mageren älteren Herrn mit sanfter Miene empfangen und es wird ihm ein Wig erzählt. Wer am angenehmsten auf diesen Wig reagierte, bekam den Posten. Zu tun hat er nicht viel: er hat den ganzen Tag und den Abend über um die Person des ebenso reichen wie arbeitsamen Chefs des Welthauses herum zu sein, der leberleidend und dadurch ein wenig melancholisch wurde. Der Arzt verordnete ihm den fetten Anblick eines dicken, gemüthlichen, sorgenlosen und lustigen Menschen. Da es nicht immer derselbe sein soll, wurde — das Geld spielt gar keine Rolle — für jeden Wochentag einer engagiert. Sonntags hat der Chef des Hauses